

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 161

Dienstag, 14. Juli 1925

32. Jahrgang

## Die Abwertungsquillotine.

Weitere Einzelberatung der „Aufwertungs“-Vorlage im Reichstag / Alle Verbesserungsanträge abgelehnt. Dem. Leber für die Aufwertung der Sparkassenguthaben / Schwere Auflagen gegen die Mecklenburger Junkerregierung.

93. Sitzung.

Die zweite Lesung des Aufwertungsgesetzes

wird fortgesetzt bei den §§ 16 und 17, die den Zinssatz zwang verändern. Hat der Gläubiger die Hypothek abgetreten und die Gegenleistung nach dem 14. Juni 1922 oder unter Vorbehalt der Rechte angenommen, so wird die Hypothek und die persönliche Forderung nach § 17 auf der Grundlage des für ihn maßgebenden Goldmarkbetrages, unbeschadet der Aufwertung zugunsten des Erwerbers, auch zu seinen Gunsten aufgewertet, sofern nicht in früheren Paragraphen festgelegte Ausnahmefälle vorliegen.

Abg. Dr. Best (Bölk.) will dem § 17 eine neue Fassung geben, welche die Rechte der Gläubiger erweitert. Der Redner kommt dann auf seinen Zusammenstoß am Sonnabend mit dem Reichsjustizminister Dr. Bruns zurück und weist dessen Vorwurf, daß er sich dem Reichsanwalt gegenüber ungehörig benommen habe, entschieden zurück. (Beifall links.) Er habe keine Kritik nicht geübt, trotzdem er der höchste Richter seines Heimatlandes gewesen sei, sondern gerade weil er dieses hohe Amt bekleidet habe. (Beifall links.) Er habe 22 Jahre in der Justiz gestanden und kenne gelernt, daß oft Recht zu Unrecht wird.

In den Reichstagsfraktionen der anderen Parteien seien manche, die gegen ihre Überzeugung aus Fraktionszwang für das Kompromiß stimmen.

(Unruhe und Ohl-Muse.) Der Redner schließt: Im Stillen teilen viele meine Meinung, die es nur nicht offen zu sagen wagen. (Zustimmung links. — Unruhe und Widerspruch rechts und in der Mitte.) — Die Abstimmungen werden wegen der schlechten Besetzung des Hauses zurückgestellt. Die Einzelberatung geht weiter.

Paragraph 25 der Kompromißvorlage bestimmt, daß die Rückzahlung des Aufwertungsbeitrages durch den Gläubiger nicht vor dem 1. Januar 1926 verlangt werden kann; spätestens soll, bei besonderen Wirtschaftsverhältnissen, wie § 26 bestimmt, die Rückzahlung bis zum 1. Januar 1928 erfolgt sein. Das Gesetz sieht in besonderen Bestimmungen in § 27 vor, daß, frühestens vom 1. Januar 1926 ab, in besonderen Fällen Vorauszahlungen in Höhe von jährlich höchstens 10 Prozent des Gesamtanspruches des Gläubigers erfolgen können.

Abg. Ströbel (Soz.):

Wenn schon im allgemeinen bei dem Aufwertungsgesetz davon gesprochen worden ist, daß die Aufwertung oder besser die Abwertung nichts anderes als ein Rand an den Hypothekengläubigern ist, so tritt das besonders kraft der §§ 26 bis 27 in die Erscheinung. Die abgewertete Hypothekenschuld wird noch einmal dadurch gekürzt, daß die Rückzahlung erst nach einer Reihe von Jahren erfolgen soll.

Der Gläubiger erhält statt seiner 100 Mark nur 25 Mark und diese auch erst sehr viel später.

Viele der Hypothekengläubiger befinden sich in einer bedürftigen Lage. Die Sozialdemokratie war der Meinung, daß die Rückzahlung möglichst bald erfolgen müsse. Sie stellte daher den Antrag, die Rückzahlung in vier Raten, und zwar die erste im Jahre 1927, die zweite 1929, die dritte 1931 und die letzte im Jahre 1933 vorzunehmen. Diese Forderung wäre von den Hypothekenschuldnern durchaus zu erfüllen, wenn man bedenkt, daß es sich ja um die abgewertete Hypothek, also jedesmal um ein Sechstel der ursprünglichen Schuld handelt. Diese und ähnliche Anträge der Sozialdemokratie aber wurden im Ausschuß von den Kompromißparteien niedergestimmt. Das vorliegende Kompromiß ist sogar noch schlechter als die Regierungsvorlage, die eine Rückzahlung bis zum Jahre 1935 vorsah. Jetzt soll die Rückzahlung erst im Jahre 1938 beendet sein. Außerdem bestimmt § 27, daß jährlich nur ein Zehntel der Gesamtschuld zurückgezahlt sei und zwar nicht mehr als 1000 Reichsmark. Das ist

eine Begünstigung der Schuldner, die sich durch nichts rechtfertigen läßt.

Die Regierung hat erklärt, es könnten andere Möglichkeiten gefunden werden, um die Hypotheken rascher zurückzahlen und zwar durch einen Austausch der Hypotheken in Goldmarkbeträge der Hypothekensbanken. Schon wir aus aber diese Bedingung näher an, so müssen wir noch eine Schlechterstellung der Gläubiger konstatieren. Die zweite Möglichkeit war die, mit den Versicherungsgesellschaften in Verbindung zu treten, die gegen Überreignung der Hypotheken eine Leisende gewähren wollten. Für je 1000 Reichsmark sollte bei Männern von 55 Jahren eine Jahresrente von 82 bis 83 Mark, für Frauen von 70 bis 73 Mark, bei 60 Jahren für Männer 96 bis 99 Mark, für Frauen 80 bis 82 Mark und bei Männern von 70 Jahren dann 143 bis 152 Mark und für Frauen 119 bis 123 Mark gezahlt werden. Weshalb diese jämmerlichen Auskünfte? (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Best begründet fängemäßig ähnliche Anträge. § 28 bestimmt: Der Aufwertungsbeitrag ist bis zum 1. Januar 1925 unverzinstlich; rückständige Zinsen werden erlassen. Vom 1. Januar 1925 ab beträgt der Zinssatz 1,2 Prozent, vom 1. Juli ab 2 1/2 Prozent, vom 1. Januar 1926 ab 3 Prozent und vom 1. Januar 1928 ab 5 Prozent. Wenn dem Schuldner nach 1922 weitere Bindungen bewilligt werden, so soll die Regierung ermächtigt sein, den dann in Frage kommenden höheren Zinssatz zu bestimmen. — § 29 bestimmt, daß die Verpflichtung zur Leistung von Tilgungsbeiträgen bis zum 1. Januar 1926 ruht. Die Aufwertungsstelle soll auf Antrag

## Der Rinktsblot in Frankreich endgültig gesprengt.

Das Kabinett Painleve bleibt von Gnaden der Poincaristen.

Paris, 13. Juli. (Sig. Drahtbericht.)

Die Fortsetzung der Budgetberatung, die am Sonntag den ganzen Tag, einschließlich die Nacht zum Montag in Anspruch genommen hatte, hat nunmehr zum definitiven Bruch zwischen dem Ministerium Painleve und einem großen Teil seiner bisherigen Mehrheit geführt. Obwohl das Kabinett bereits am Samstag in der Kammer zwei schwere parlamentarische Niederlagen erlitten hatte, wo die von der Regierung geforderte Streichung der von der Kammer in erster, zweiter und dritter Lesung beschlossenen Modifikation der Umsatzsteuer, trotz des Widerspruchs der Regierung, mit 263 gegen 261 Stimmen abgelehnt und ein von ihr beantragter Kredit zur Sinkingung und Ausbildung von Reservisten mit 293 gegen 275 Stimmen zurückgewiesen war, hat Caillaux im Bunde mit der reaktionären Mehrheit des Senats keinen Widerstand gegen die von der Linken gewünschten Modifikation der Umsatzsteuer zugunsten des Kleinhandels und der Handwerker im vollen Umfange aufrecht erhalten. Nach wiederholten Beratungen ist es ihm gelungen, die Finanzkommission der Kammer durch Stellung der Vertrauensfrage auf seine Seite zu bringen. Dieser Umsturz eines Teils der bisherigen Mehrheit hat den Präsidenten der Kommission, den Genossen Vincent Lauriol, veranlaßt, den Vorsitz der Finanzkommission niederzulegen.

Im Plenum der Kammer wurde, nachdem Painleve selbst die Vertrauensfrage gestellt hatte, der in der Nacht von den bürgerlichen Sozialisten und Radikalsocialisten gestellte Antrag auf Wiederherstellung des ursprünglichen von der Kammer votierten Textes mit 325 gegen 245 Stimmen abgelehnt. Gegen die Regierung haben mit den Sozialisten etwa 100 Radikalsocialisten gestimmt, für die Regierung die gesamte Mitte und Rechte mit den republikanischen Sozialisten und der radikalen Linken. Dieses Votum bedeutet nicht nur den offenen Konflikt zwischen dem Ministerium Painleve und der Mehrheit, aus dem es hervorgegangen ist, sondern auch das Ende des Kartells an dessen Festsitzung neben der Marokkopolitik Caillaux die Schuld trägt! Das Kabinett Painleve hat aufgehört, ein Ministerium der Linken zu sein.

SPD. Paris, 13. Juli. (Sig. Drahtber.)

In der Schlussabstimmung ist der nach den Wünschen des Senats abgeänderte Haushaltsentwurf von der Kammer mit 415 gegen 140 Stimmen bei etwa 30 Stimmentzählungen endgültig angenommen worden. Bei der entscheidenden Abstimmung über die Umsatzsteuer, wo nach dem vom Präsidenten bekanntgegebenen vorläufigen Ergebnis 325 Abgeordnete dafür und 245 dagegen gestimmt haben sollten, hat die Nachprüfung der abgegebenen Stimmzettel ein noch erheblich ungünstigeres Verhältnis für das Ministerium ergeben. Nach den amtlichen Ziffern hat die Regierung nur eine Mehrheit von 298 gegen 228, also von 70 Stimmen erhalten. Gegen das Ministerium Painleve haben gestimmt die 102 Sozialisten, 29 Kommunisten, 77 Radikalsocialisten und 16 Republikanische Sozialisten. Der Stimme erhalten haben sich 51 Abgeordnete, darunter 16 Radikalsocialisten und 6 Republikanische Sozialisten. Aus dem Lager des Rinktsblots hat die Regierung noch nicht einmal 100 Stimmen erhalten.

Das Ministerium Painleve hat sich, wie nach der Entwicklung der letzten Wochen kaum anders zu erwarten war, auf die Seite der Reaktion geschlagen.

Es hat mit Hilfe der Reaktion von den geächteten Republikanern der Mitte bis zu den Royalisten der äußersten Rechten einen Sieg gegen die Mehrheit errungen, von der es sein Mandat erhalten hat. Mit den Sozialisten haben zwei Drittel der Radikalsocialisten und die Hälfte der Republikanischen Sozialisten, der Partei, der Painleve und Briand selbst angehören, gegen das Kabinett gestimmt. Die seit Wochen andauernde Krise ist damit zum offenen Anbruch gekommen. Painleve und Briand haben nicht einen Augenblick gezögert, ihren Ministerposten nicht nur die eigene politische Vergangenheit, sondern auch das Kartell selbst zu opfern, das seit Sonntag nacht zu bestehen aufgehört hat. Die Opfer, welche die sozialistische Fraktion seit Wochen um der Erhaltung der Koalition willen — die dem Volkswillen vom 11. Mai letzten Jahres entsprach und bei den Gemeindevahlen dieses Frühjahres die Feuerprobe bestanden hatte — auf sich genommen hat, sind leider vergeblich gebracht worden. Vergebens haben in der Nachtfraktion die Genossen Leon Blum und Bedouce den Ministerpräsidenten und den Finanzminister beschworen, den Sieg der Linken vom 11. Mai nicht aufs Spiel zu setzen. Ihre Mahnung ist ungehört verhallt. Caillaux hat seine Unnachgiebigkeit mit Gründen des „nationalen Interesses“, mit der unerlässlichen Rücksicht auf die Sanierung des Haushalts begründet, um derentwillen er auf keine der bisherigen Einnahmequellen verzichten könne. In Wirklichkeit ist das, wie Leon Blum schlagend und unwiderleglich nachwies, ein rein demagogisches Argument. Denn im gleichen Augenblick, wo die Regierung die von der Linken im Interesse der Senkung der Lebenshaltungskosten einmüßig geforderte Entlastung des Kleinhandels und des Handwerks von der Umsatzsteuer ablehnte, hat sie durch Befreiung der neuen wertbeständigen Anteile vor alten Steuern den bestehenden Klassen ein Steuerergößnis gemacht, das, wie Bedouce nachwies, auf mindestens 3 Milliarden jährlich zu beziffern ist.

Die am Montag morgen nach der entscheidenden Nachtfraktion erfolgte Schließung des französischen Parlaments gibt dem Ministerium Painleve Ellenbogenfreiheit bis zum Wiederzusammentritt im Herbst. Zwei Probleme sind es vor allem, die es in der Zwischenzeit zu lösen haben wird: das Marokko-Abenteuer und die Sanierung der Finanzen und der Währungs. Das Parlament ist dabei auf die Dauer von fast vier Wochen ausgeschaltet.

Damit hat ein Trauerpiel sein Ende erreicht, auf das wir vor etwa vier Wochen an dieser Stelle voll Besorgnis hingewiesen haben. An warnenden Stimmen hat es auch in Frankreich nicht gefehlt, die unsere Genossen in der Kammer auf die verhängnisvolle Wirkung eines Nachgebens gegenüber den reaktionären Geflüchten der Painleve-Regierung hinwiesen. Leider umsonst!

Nun ist es gekommen, wie es kommen mußte. Die Verzöhnlichkeit der Arbeitervertreter steigerte nur den Appetit der Vertreter des Großkapitals. Im Parlament geschlagen, aber auch an Ansehen bei der Arbeiterschaft schwer geschädigt, geht die sozialistische Kammerfraktion aus der Abstimmungsschlacht hervor.

Ein warnendes Menetekel für die Arbeitervertreter aller Länder! Gebt dem Kapital den kleinen Finger und es frißt Euch mit Haut und Haaren. So ist es dort, so ist es hier, so ist es in der ganzen Welt.

Möge wenigstens diese Flammenschrift überall richtig verstanden werden!

des Gläubigers den Tilgungsatz erhöhen können, wenn die wirtschaftliche Lage des Schuldners es gestattet.

Abg. Dr. Korjisch (Komm.) nennt die gesetzlichen Bestimmungen über die Rückzahlung eine ausführlichere Ausgabe der im § 8 der Vorlage zu alleinigen Gunsten des Schuldners einseitig veranfertigten Härteklausel. Der Betrag am Gläubiger sei so groß, daß

der im § 4 des Gesetzes festgesetzte Aufwertungsatz von 25 Prozent im § 28 auf 0 Prozent reduziert werde durch den furchtbaren Zinsbetrag, der dort ausgedrückt werde.

Abg. Ströbel (Soz.): Nach dem Kompromiß sollen die Hypothekengläubiger drei Jahre lang, von 1925 bis 1927 mit 2 und 3 Prozent abgefunden werden. Das ist nur der zehnte Teil dessen, was sie an gutem Geld früher hätten verlangen können.

Die sozialdemokratische Partei erklärt es als eine Schande, wenn in dieser Weise der Grundbesitz zu Ungunsten der Hypothekengläubiger begünstigt wird. Wir beantragen deshalb, daß der Zinssatz vom 1. Januar 1925 ab 5 Prozent betragen soll.

Das liegt durchaus innerhalb der Grenzen der Leistungsfähigkeit der Schuldner. Die 5 Prozent sind umso mehr berechtigt, als sich die Situation der Schuldner gegenüber 1913 nicht ver-

schlechtert hat. Es besteht die ungeheure Gefahr, daß die Hausbesitzer versuchen werden, die Mieten über 100 Prozent der Friedensmiete zu steigern. Die 15 Millionen Mieter müssen dagegen geschützt werden. Wir haben

im Steueransatz deshalb einen Antrag eingebracht, daß die Mieten nicht über 100 Prozent der Friedensmiete hinausgehen dürfen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Man will die Mieten über 100 Prozent steigern und es besteht noch dazu die ungeheure Gefahr, daß die Kompromißparteien die Zwangswirtschaft überhaupt beseitigen wollen.

Die fünfköpfige Friedensmiete,

die man ja schon ausgerechnet hat, läßt sich allerdings nicht aufbringen, aber wir werden es erleben, daß nicht nur 100, sondern 200 und 300 Prozent verlangt werden. Die Laster, die durch den neuen Zolntarif den Massen auferlegt werden sollen, sind schon hoch genug, aber was ihnen noch mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft zugemutet werden würde, das muß noch weitaus schwerer wiegen als die Belastung durch die Zölle.

Die §§ 33 bis 46 beschäftigen sich mit der Aufwertung von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen sowie dem Genußrecht. § 33 bestimmt, daß der Aufwertungsatz hierfür 15 Prozent be-



tragen soll. § 34 enthält eine Härteklause, die dem Schuldner bei wirtschaftlich schwieriger Lage gestatten will, eine Herabsetzung der Aufwertung zu verlangen. § 35 bestimmt, daß die Aufwertung auch dann stattfindet, wenn der Gläubiger schon eine Leistung angenommen und sich seine Rechte vorbehalten hat. § 36 bestimmt, daß Rückzahlung, Verzinsung und Tilgung wie bei den Hypotheken vorzunehmen ist, soweit nicht die Reichsregierung etwas anderes bestimmt.

### Hg. Reil (Soz.):

Der § 33, bei dem es sich um die Industrieobligationen handelt, hat bereits in der Öffentlichkeit eine Rolle gespielt. Bei den Industrieobligationen wollte der Regierungsentwurf die Aufwertung nach wie vor auf 15 Prozent bemessen und jede Rückzahlung ausschließen. Die Mehrheit des Ausschusses hat diesen Vorschlag abgelehnt, um eine zusätzliche Aufwertung von 10 Prozent in Form eines Genußzinses vorzunehmen, an der außer den noch nicht einzulösenden Industrieobligationen diejenigen Obligationen teilhaben sollen, die ihre Obligationen vor dem 1. Juni 1920 erworben haben. Diese Lösung lehnen wir ab, weil wir der Meinung sind, daß diese Bestimmung von keinem der betroffenen Gläubiger verstanden wird.

Von Herrn Hergt hörten wir, daß nicht mehr zu erreichen gewesen sei.

Das eine Mal war die Regierung schuld daran, das andere Mal konnte unter den Mehrheitsparteien keine Einigung erzielt werden und das dritte Mal habe die Reichstagsmehrheit Einwendungen gemacht.

Die sogenannte Härteklause ist eine kleine Zahl von Grobunternehmungen, und als einer ihrer prominentesten Vertreter wird man Herrn Abraham Frowein ansehen dürfen, der hier per Adressat als Sachverständiger vor dem Aufwertungsausschuß des Reichstages antrat. Herr Frowein ist zweifelsfrei der Vorsitzende des Reichverbandes der Deutschen Industrie und der Parteiführer des Herrn Hergt. Es ist verständlich, daß diese sogenannte Härteklause sich gegen höhere Leistungen an ihre Gläubiger wendet, unüberwindlich ist mir nur, daß Herr Hergt auf jeden Versuch der Widerhand dieser Wirtschaft zu verzichten, versichert hat. Ein Teil der Industrie mag nicht über die flüchtige Mittel verfügen, aber darum wird ja nicht die sofortige Bezahlung der an den Gläubigern verfallenden Beträge verlangt, sondern einbezahlt nur die Annemierung, die Verzinsung und die Auszahlung zu einer Zeit, in der sie wahrscheinlich möglich ist.

Wir lehnen das Genußzinsgesetz ab und verlangen prinzipiell 40 Prozent an Aufwertung zu gewähren. Nachdem das bei § 4 abgelehnt worden ist, darf ich nicht mehr hoffen, daß unter Vertrag hier Verschiedenes steht. Aber wenigstens der Einverständnis, daß das Genußzinsgesetz streichen und bei den Obligationen 75 Prozent festsetzen will, sollte Annahme finden. Ist Grund einer Zusammenfassung von 91 Gesellschaften, deren Aktien an der Berliner Börse notiert werden, habe ich die Feststellung gemacht, daß es für sie ein Leichtes ist, ihren Gläubigern gegenüber das Beste zu gewähren, was nun der Hypothekendarlehen seinen Gläubigern gewähren muß. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach dem „Genossenschaft“ bestimmen die §§ 37 bis 46 u. a. den vor dem 1. Juli 1920 erworbene Schuldverschreibungen mit dem 1. Juli 1920 Anspruch auf Beteiligung am Reingewinn des Schuldners und am Liquidationsergebnis haben, wobei 10 Prozent des Geldmarktwertes der Schuldverschreibungen als Normwert zur Berechnung zu Grunde zu legen sind. Der Schuldner soll berechnungsfähig sein, (§ 43) die Genußrechte durch Zahlung des Normwertes abgeben.

Hg. Dr. Reil: Gerade das Kapitel „Industrieobligationen“ schreift nach individueller Aufwertung. Der Redner spricht die Anfrage, die u. a. den Aufwertungssatz für Industrieobligationen von 15 auf 50 Prozent erhöhen, die Härteklause nach beiden Richtungen festsetzen und den Nennwert des Genußrechts von 10 auf 35 Prozent erhöhen sollen.

### Reichswirtschaftsminister Neuhaus:

Das Problem der Aufwertung der Industrieobligationen ist im Ausschuss schon sehr eingehend erörtert worden — ich halte mich aber doch für verpflichtet, auf einige Punkte auch hier noch einzugehen. Es ist beabsichtigt worden, daß die Industrie im Vergleich mit der Landwirtschaft wesentlich entschuldeter sei. Wir haben in der Wirtschaftskommission sehr eingehende Erhebungen in dieser Richtung angestellt, die sich auf die amtlichen Zahlen von 51 Großbetriebsbetrieben stützen, und wir haben festgestellt, daß diese Betriebe unter Berücksichtigung der Vorschläge des Reichsausschusses, insgesamt noch mit 70 Prozent ihrer Vermögensgegenstände belastet sind. (Hört, hört! rechts.) Man vergißt leicht, daß heute der Industrie eine ganz andere Rolle spielt als vor dem Kriege. Sie vertritt nicht nur die besondere Belastung der Industrie durch das Dawes-Abkommen. Eine höhere Belastung der Industrie war aus allen diesen Gründen unmöglich. Wenn einer auch nur die geringste Ahnung von unserem Wirtschaftswesen hat, so muß er wissen, daß die Industrie unter allen Umständen in die Lage versetzt werden muß, wieder den Stand zu erreichen, den sie vor dem Kriege hatte. Man vergißt leicht, daß heute die Industrie ihre Betriebe in Ordnung hat; es fehlt ihr vor allem an Krediten, an Betriebskapital. (Sehr richtig! rechts.)

Hg. Dr. Reil (Soz.) nennt die gesetzliche Regelung der Aufwertung der Industrieobligationen den Versuch, die ausgebliebenen Vermögensgegenstände zu verschönern und zu blenden. — Hg. Dr. Reil (Soz.) glaubt nicht, daß die Industrie von der kompromittierten Regelung der Vermögensgegenstände Gebrauch machen werde.

### Abstimmungen

Vor. Alle Änderungsanträge der Kommunisten, Sozialdemokraten, Württemberg und des Hg. Dr. Reil, die im Bericht schon erwähnt sind, wurden von der Mehrheit der die Regierung stützenden Parteien abgelehnt und die Kompromißvorlage aufrechterhalten.

### Aufwertung von Pfandbriefen und verwandten Schuldverschreibungen

festsetzt — Die Kompromißvorlage bestimmt, daß solche Ansprüche auf Aufwertung werden sollen, daß die Leistungsmasse gleichmäßig unter die Gläubiger im Verhältnis der Goldmarktschulden verteilt wird. Die „Leistungsmasse“ wird besondere Vorkehrungen — Abstimmungen sollen erst wieder am Dienstag vorgenommen werden.

### Berlin, 14. Juli. (Radio.)

Im weiteren Verlauf der Debatte erliegen, mit Abgeordneten der Union befragt, der Abgeordnete Dr. Steiniger (Deutschnationale) an der Spitze, um sich gegenüber dem unbestimmten, sehr allgemein gehaltenen, daß die Schuldverschreibungen der Städte bei der Aufwertung keine besondere Behandlung erfahren dürfen als die des Reiches.

Es folgt das Kapitel „Aufwertung von Sparkastenguthaben“.

### Dr. Leber (Soz.):

Die Aufwertung der Sparkastenguthaben hängt naturgemäß mit der Aufwertung der Vermögensanlage dieser Sparkasten, also von der Aufwertung der Hypotheken und der Staatsanleihe. So ist hier auf dem Wege über die mangelhafte Hypothekenaufwertung und infolge der unzulänglichen Aufwertung der Anleihe eine Verschärfung weiterer Kreise ein. Im wesentlichen sind es die kleinen Sparer, die dabei zu Schaden kommen. Bei der Aufwertung der Sparkasten wird eine Leistungsmasse gebildet aus den aufgewerteten Vermögenswerten, die dann verteilt werden soll. Der Schwerpunkt liegt bei dieser Regelung aber nicht ein gleichmäßiges Verteilen und geht deshalb noch einige Anmerkungen dazu. Die Leistungsmasse kann nämlich vergrößert werden durch Zuschlag

aus dem sonstigen Vermögen der Banken und aus dem Beitrag, den der Garant leisten kann, also die Gemeinde und dergleichen. Diese Vorschriften sind aber Kannyvorschriften, die wenig Bedeutung haben werden.

Jedoch die Sparkasten im besten Fall mit einer Aufwertung von 10 bis 13 % zu rechnen haben werden.

Das ist sozial ungerecht, wenn die Hypothekengläubiger bis zu 25 % bekommen. Wir beantragen deswegen, besondere Vorschriften in das Gesetz zu bringen über den Zuschlag aus dem sonstigen Vermögen, über die Beiträge des Garanten und aus einem zu bildenden Sonderfonds. Bei Erwägung aller Verhältnisse ergibt sich daraus, ohne daß die Sparkasten wirtschaftlich gefährdet werden, die Möglichkeit aufzuwerten in Höhe von mindestens 25 %.

Wir stellen deshalb den Antrag, daß die Sparkastenguthaben mit 25 Prozent aufzuwerten sind.

In einer Geschäftskammerdebatte kam zum Ausdruck, daß die Aufwertungsgesetze bis zum 15. Juli nicht verabschiedet werden können. Am 15. Juli verliert aber andererseits die 8. Steuernotverordnung ihre gesetzliche Gültigkeit. Am feinen Zustand der Gesetzlosigkeit in den Aufwertungssachen eintreten zu lassen, wird der Reichstag in allen 3 Lesungen einen Gesetzentwurf verabschieden, durch den die 8. Steuernotverordnung um einige Tage verlängert werden soll.

Hg. Reil (Soz.) begründet eine Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, bei den Länderregierungen dahin zu wirken, daß der Aufwertungssatz von 40 Proz. bei öffentlichen Bausparkassen auf 25 Proz. herabgesetzt wird.

### Dr. Leber (Soz.)

Der § 63 behandelt allgemein die Aufwertung von Vermögensanlagen. Im Absatz 2 wird eine Reihe von Ausnahmen aufgezählt, die nicht der 25prozentigen Höchstgrenze unterliegen. Dabei werden unter Ziffer 6 genannt: Guthaben bei Fabrik- oder Werksparzellen. Diese Guthaben können also höher aufgewertet werden. Dagegen können

Guthaben, die der Arbeiter direkt bei seinem Arbeitgeber stehen hat,

nur bis zu 25 Prozent aufgewertet werden. Das ist eine Ungerechtigkeit, denn in ihrem Wesen sind diese Einlagen genau dasselbe wie die Einlagen bei Fabrikparzellen. Wir beantragen daher, diese Einlagen der Arbeiter ebenfalls höher aufzuwerten zu lassen.

Dann möchte ich noch einige Ausführungen über den Absatz 5 des § 63 machen. Dieser Absatz gilt dem

### Mecklenburger Kanon.

Mecklenburg hat einen großen Teil seines Grundbesitzes in Erbpacht gegeben. Diese Erbpacht ist vererblich auf Roggen-Grundlage, wird aber alle 20 Jahre neu in Geld umgerechnet. Zurzeit ist die Pacht eine Papiersumme. Diejenigen Erbpächter, deren 20 Jahre bald abgelaufen sind, müssen dann wieder 100 Prozent bezahlen. Das ist die eine Ungerechtigkeit. Die andere ist bedeutend schärfer. Ein großer Teil der Erbpächter sind zwar besonders die großen, haben ihren Kanon kapitalisiert, der heute in eine Hypothek oder in eine Grundschuld umgewandelt ist. Eine Grundschuld kann aber nach dem Gesetze nur bis 25 Prozent aufgewertet werden. Nach diesem Gesetze werden also in Mecklenburg die kleinen Erbpächter fast ausschließlich auf 100 Prozent aufgewertet, die großen aber nur auf 25 Prozent. Wir beantragen deshalb, daß der mecklenburgische Staat das Recht bekommt, sowohl den Kanon als auch die daraus hergeleitete Hypothek durch besondere Gesetzgebung zu regeln. Dabei will ich feststellen,

daß die mecklenburgische Regierung in dieser Frage ihre Pflicht nicht getan hat,

wahrscheinlich aus Rücksicht auf den Grobkarantänsch, obwohl sie die Einnahmen daraus retten kann. Wir glauben, daß der Reichstag die Pflicht hat, diese deusignationale Regierung daran zu erinnern, daß sie die Interessen ihres Landes zu vertreten hat und nicht die Interessen einer Partei, und wir bitten deshalb besonders diejenigen Parteien, die so oft vom Mittelstand sprachen, unserem Antrage zuzustimmen, daß die großen und kleinen Erbpächter gleich behandelt werden müssen.

Damit ist die zweite Beratung des Hypothekenaufwertungsgesetzes beendet.

Nach 10 Uhr abends vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. Abstimmungen über die vorliegenden Anträge und das Hypothekenaufwertungsgesetz und zweite Beratung des Aufwertungsgesetzes.

## Vor gewaltigen Mietssteigerungen.

### Beschlüsse der Reichstagsmehrheit im Steuerentschluß.

Der Steuerauschuß des Reichstags hat am Sonntag mit großer Mehrheit die Beschlüsse gefaßt, die von der weitestgehenden Bedeutung sind. Ihre Folge wird eine so starke und sprunghafte Mietspreissteigerung sein, daß mit den verhängnisvollsten sozialen und wirtschaftlichen Wirkungen zu rechnen ist. Die Beschlüsse stimmen überein mit den Anträgen der Regierungsparteien, die noch weit über die Regierungsvorlage hinausgehen. Alle Versuche der Sozialdemokratie, den Ertrag der Mietssteuer zu begrenzen, sowohl in bezug auf ihre Höhe als auch ihre Verwendung lediglich zu Zwecken der Neubautätigkeit, scheiterten an der geschlossenen Front der Regierungsparteien, die sich selbst über die ernstesten Bedenken hinwegsetzten. Wir behalten uns eine eingehende Wiederbelebung und Besprechung der Beschlüsse vor, und verzeichnen jetzt nur die wichtigsten.

1. Bis zur Erreichung der vollen Friedensmiete werden mindestens 20 und höchstens 30 Prozent der Friedensmiete zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs verwendet. Erhöht sich die Miete über die Friedensmiete hinaus, so darf ein weiteres Fünftel der Miete für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden.

2. Zur Förderung der Bauwirtschaft werden in den zwei Jahren vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1928 jährlich mindestens 15 bis 20 Prozent der Friedensmiete verwendet.

3. Die Reichsregierung legt lediglich mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete im Reich einheitlich fest. Am 1. April 1926 müssen die Mieten mindestens 100 Prozent der Friedensmiete betragen.

Zu gleichzeitig den Ländern die Möglichkeit gegeben ist, den Anteil des Hausbesitzers am Mietertrag für Verzinsung, Verwaltung, Reparaturen usw. zu erhöhen, so dürfte auch hieraus eine Steigerung der Miete zu erwarten sein. Man kann deshalb annehmen, daß sich künftig die Miete bereits vor dem 1. April 1926 etwa folgendermaßen gestalten wird:

65-70 Prozent für den Hausbesitzer,

20-30 Prozent für den allgemeinen Finanzbedarf,

15-20 Prozent für Neubauwerke.

Die Miete wird also bereits nach Inkrafttreten des Gesetzes über den Finanzausgleich am 1. Oktober 1925 mindestens 100 Prozent, wahrscheinlich aber in vielen Einzelstaaten sogar bis 120 Prozent betragen. Das aber ist lediglich ein vorübergehender Stand, da weitere Erhöhungen der Steuer für Finanzbedürfnisse sowie für den Hausbesitzer den Ländern gestattet sind. Bedenkt man, daß diese Steigerung der Miete in eine Zeit allgemeiner Preissenkungen hineinfällt und daß mit dem Inkrafttreten der Zölle und der Eröffnung der indirekten Steuern weitere Erhöhungen kommen, so kann man die Größe der Gefahr erkennen, die aus diesen Beschlüssen nicht nur für die Lage der Arbeiterklasse und der Rentner, sondern auch für die allgemeine Wirtschaftsentwicklung entsteht.

## Das Urteil gegen Angerstein.

Abt. 1. Todesstrafe. — Der Angeklagte zum Tode verurteilt. — Der Angeklagte zum Tode verurteilt.

Limburg, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)

Im Gerichtssaal und vor dem Gerichtsgebäude hatte sich zur Urteilsverkündung eine große Menschenmenge eingefunden. Pünktlich um 6 Uhr erschien der Gerichtshof und der Vorsitzende verkündete zunächst, daß das Verfahren wegen der Anklagepunkte außer auf Mord eingestellt sei. Er gab dann ein ausführliches Bild der Tatsachen, wie es die Verhandlung ergeben hat. Der Angeklagte gebe zu, vorsätzlich gehandelt zu haben, bestreite aber die Ueberlegung und mache geltend, daß freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Die Frage sei, ob der Zustand der Geistesstörung des Angeklagten beeinträchtigt oder ab das Bewußtsein vorhanden gewesen ist. Das Gericht habe festgestellt, daß eine Geistesstörung oder Bewußtseinsstörung in keiner Weise vorzulegen habe. Am seine Frau zu töten, habe er den Revolver geholt; diese habe die Absicht bemerkt und ihm die Waffe entzogen. Daraufhin sei er mit dem Revolver auf seine Frau losgegangen. Hierbei habe der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt. Die Frau habe die Tötung abgelehnt, dennoch sei er nicht zur Bestimmung gekommen, weil der Wille zur Tötung fester war. Nachdem er die Frau umgebracht hatte, habe er den Entschluß gefaßt, sich ein anderes Mordwerkzeug zu verschaffen. Daher sei er in dem Entschluß, alle zu töten, die seiner Frau nicht gut wollten, in den Keller gegangen, um das Weiz zu holen. Als die Schwiegermutter die tote Frau fand, und schrie: Fritzi, was hast Du getan, habe er auf sie eingeschlagen. Für die Ueberlegung spreche, daß der Angeklagte das Weiz hierzu zwei Stiegen tief holte. Die Tötung der Schwiegermutter war schon eine Maßnahme gegenüber einer späteren Entdeckung. Nach der Tötung des Darr ist der Angeklagte sofort zu Schutzmaßnahmen übergegangen. Er hat im Heizer Keller Journal und Kassenbuch verbrannt und schrieb einen Brief an den Bruder; daraufhin ist er in die Stadt gegangen und hat zahlreiche Personen angesprochen. Bei seiner Rückkehr ist ihm der Plan gekommen, Feuer anzulegen. Seine Stiche habe sich Angerstein nicht in selbstmörderischer Absicht beigebracht. Aus allem ergebe sich, daß der Angeklagte mit voller Ueberlegung tötete. Er sei sich auch über den Zweck seines Tuns klar gewesen. Es lagen dafür sogenannte Motivbündel vor, deren Wirkung sich überkreuzte, und deren Einzelwirkung nicht feststellbar sei. Ganz könne man die Tat nie verstehen. Eine gewisse Zornwütigkeit sei bei dem Angeklagten feststellbar. Der Angeklagte habe eine Anomalie aufzuweisen, nämlich in bezug auf seine Ethik und sozial Moral. Aus all diesen Gründen lautet das Urteil wegen Mordes in acht Fällen auf achtjährige Zuchthaus.

Der Angeklagte erklärte mit leiser Stimme, das Urteil annehmen zu wollen. Der Vorsitzende wies ihn darauf hin, daß er dann nicht mehr widerrufen könne, daß er achtmal sein Leben verwirkt habe und nach menschlicher Voraussicht keine Gnade zu erwarten habe. Der Angeklagte erklärte jedoch auf den Vorhalt des Vorsitzenden, das Urteil endgültig anzunehmen. Denn meine Tat kann nur mit meinem Blut gesühnt werden. Nachdem der Oberstaatsanwalt auf Revision verzichtet hatte, wurde das Urteil um 7 Uhr 5 Minuten abends rechtskräftig.

### Scheidemann verläßt Kassel.

Genosse Scheidemann, der sein Amt als Oberbürgermeister von Kassel schon seit Jahr und Tag wegen Krankheit aufgeben wollte, aber auf dringendes Ersuchen der Parteigenossen sein Vorhaben immer wieder aufgeschoben hatte, wird nunmehr im Einverständnis mit seinen Kasseler Freunden sein Amt verlassen.

Unter Voraussicht nach wird zu seinem Nachfolger der Regierungsvizepräsident Stadler in Kassel gewählt werden. Stadler gehört der demokratischen Partei an.

## Abzug der Kolonialtruppen aus dem Rheinland.

London, 13. Juli.

Der Reiterkorrespondent in Köln hört von maßgebender Seite, daß die Räumung des Ruhrgebietes mehrere Wochen vor dem angekündigten Termin beendet sein wird.

Er berichtet weiter: Die Behörden in Hattingen, Witten, Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen sind verständigt worden, daß alle in diesen fünf Städten requirierten Gebäude Ende der Woche freigegeben würden. In Kaiserlautern sind die Stadtbehörden aufgefordert worden, hundert Quartiere für französische Offiziere aus dem Ruhrgebiet zur Verfügung zu stellen. Eine französisch-marokkanische Division, die nach Marokko beordert ist, und eine andere französische Division aus dem Ruhrgebiete sind auf dem Wege nach Frankreich. Die Wirkung der erwähnten Entscheidung wird sein, daß die französischen Kolonialtruppen aus dem Rheinlande so gut wie verschwinden.

### Die Lage in Marokko.

Die Europäer streiten sich — die Kiffente dringen immer weiter vor.

Paris, 11. Juli. (Eig. Drahtber.)

Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz scheint die Lage in den letzten Tagen keinerlei wesentliche Veränderung erfahren zu haben. Die in den letzten Tagen angekündigten französischen Gegenoffensiven haben den erwarteten Erfolg nicht gebracht und der amtliche Bericht vom Sonnabend gibt zu, daß die Lage in dem Abschnitt von Taza nach wie vor außerordentlich ernst sei. Hier ist es vor allem die besetzte Stellung von Bab el Taza, deren Besitz den Weg nach Taza hält, die von Abd el Krim Tag und Nacht angegriffen wird und die von den Franzosen, die seit Ende Juni nicht mehr abgelöst und ergänzt werden konnten, nur noch mit Mühe gehalten wird. Dabei scheint es sich in dieser Gegend lediglich um ein Ablenkungsmanöver zu handeln, das bezug bestimmt ist, den von Abd el Krim aus den neu gewonnenen Stellungen zwischen Ain Aicha und Kelaa-Des-Siefs vorbereiteten Hauptstoß gegen Taza zu unterstützen. Auch im Westen der französischen Front hat die Kampftätigkeit in den letzten Tagen an Stärke zugenommen.

Die nunmehr zu Ende geführte spanisch-französische Konferenz in Madrid hat die Hoffnungen, die man in Paris auf sie gesetzt hatte, nicht erfüllt. Spanien hat sich zwar bereit erklärt, an der wirksamen Durchführung der Flodade zu Wasser und zu Lande mitzuwirken, die von Frankreich gewünschte gemeinsame Operation gegen Abd el Krim aber von beträchtlichen Komplikationen innerhalb der neutralen Zone in Tanger abhängig gemacht. Frankreich scheint dazu prinzipiell bereit zu sein; der Plan ist aber endgültig an dem Widerstand Englands gescheitert.



# Hinauf mit den Baustoffpreisen!

Die ersten Beschlüsse des handelspolitischen Ausschusses im Reichstag haben mit der Annahme von Zollpositionen geendet, die eine weitere Verteuerung des Bauens herbeiführen müssen. Bekanntester Kalk, der bisher frei eingeführt wurde, wird mit einem Zollfuß von 0,20 Mk. für den Doppelzentner belastet. Der Zoll für rohe Schieferplatten wird von 1,25 auf 1,50 Mk. erhöht. Der Zollfuß für Zement wird verdreifacht, von 0,50 auf 1,50 Mk. pro Doppelzentner.

Die Begründung für diesen Zollfuß, der auf dem Baumarkt ungünstige Folgen haben muß, machen sich Reichsregierung und Zollpartei sehr einfach. „Um die Wettbewerbsfähigkeit der stark entwickelten deutschen Zementindustrie zu erhalten, ist eine Erhöhung des Zolles geboten.“ Beweise für eine Notlage der deutschen Zementindustrie werden nicht gegeben. Daß der deutsche Schiefer minderwertig ist, gibt die Begründung des Zolltarifs zu. Er ist auch um etwa 70 Mk. für 1000 Stück Dachziegel teurer als der französische Schiefer und kostet in der Verarbeitung infolge seiner geringeren Beschaffenheit mehr an Arbeitslohn. Mindestens 40 Proz. ausländischer Schiefer muß eingeführt werden. Die Belastung durch Zoll wirkt sich also beträchtlich aus. Auch die deutsche Kalkproduktion bleibt mit rund einer Million Tonnen hinter dem Bedarf zurück. Wir müssen Kalk einführen, und es ist unverständlich, warum die bisherige Zollfreiheit beibehalten werden soll.

Ein sozialdemokratischer Antrag, den Herrn Reichsarbeitsminister darüber zu hören, wie stark die neuen Zollsätze das Bauen verteuern, wurde von der Zollmehrheit abgelehnt. Dieses Vorgehen ist unerhört. Seit Jahren hält der für den Wohnungsbau verantwortliche Reichsarbeitsminister Reden gegen die hohen Baustoffpreise. Zahlreich hat sich der Wohnungsausschuß des Reichstages mit der Frage beschäftigt, wie die Baustoffe zu senken seien. Zahlreiche Sachverständige sind wegen der hohen Baustoffpreise vernommen worden. Noch bei der diesjährigen Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums hat selbst der deutschnationale Abgeordnete Behrens im Hauptauschuß geflagt über die spekulative Höhe der Baustoffpreise. Auch die bayerische Regierung hat durch ihren Vertreter erklären lassen, daß die Baustoffpreise eine erschreckliche Höhe erreicht hätten und der Wohnungsbau ihr die größten Sorgen bereite. So klingt es bei der Beratung der Wohnungsfrage, aber bei den Zöllen will man von alledem nichts mehr wissen.

Bei der Wohnungsnot in Deutschland sind die sehr gut organisierten Baustoffindustrien in der Lage, sich Monopolpreise zu sichern, wenn nicht ein Preisdruck vom Auslande her regulierend einsetzt. Da in Deutschland gegenwärtig etwa eine Million Wohnungen fehlen und bis zum Jahre 1930 mit einem Gesamtbedarf von 2 600 000 neuen Wohnungen zu rechnen ist, hat die Baustoffindustrie eine große und günstige Konjunktur vor sich. Im Gegensatz zu anderen Industrien braucht sie nicht einen Absatzmangel zu befürchten. Die Nachfrage wird meist stärker sein als das Angebot; mithin ist die Gefahr einer Uberteuering vorhanden. Schon jetzt ist der Baukostenindex 180 im Verhältnis zu 100 in Friedenszeiten. Eine Dreizimmerwohnung, die vor dem Kriege 5000 Mark kostete, ist jetzt nicht unter 9000 Mark zu erstellen. Das bedeutet für diese Dreizimmerwohnung eine Jahresmiete von 1360 Mark oder das Vierfache der Friedensmiete. Zu dem hohen Mietsfuß kommt man, weil wir mit einem sehr hohen Zinssatz zu rechnen haben. Da solche Mietspreise nicht zu erdauern sind, ist noch auf lange hinaus das öffentliche Aufsehen erforderlich. Wer aber bringt diese Zuschüsse auf? Die Massen im Lande durch die Hauszinssteuer, von der allein die Landwirte befreit sind. Könnte man die Baukosten auch nur um ein Viertel senken, so würde man statt jetzt jährlich 187 000 etwa 250 000 Wohnungen unterstufen können. Steigen die Baukosten, wie es bei den jetzt in Aussicht stehenden Zollsätzen selbstverständlich ist, so gibt es nur eine Wahl: entweder weniger Wohngebäude zu bezuschussen und damit die Wohnungsnot zu verschärfen, oder die Hauszinssteuer zu erhöhen. Beide Möglichkeiten sind ein Schlag gegen das Volkswohl.

Die Verteuerung des Bauens hat größere Gefahren als die Verteuerung jedes anderen Erzeugnisses. Die zu hohen Preisen entstehen und hoch belasteten Häuser können nicht durch billigere ersetzt werden, wenn einmal in zwanzig oder dreißig Jahren ein Rückgang der Baustoffpreise eintritt. Die teuren Häuser stehen da und wollen auf immer verzinnt werden.

Wirken sich die hohen Baustoffzölle aus, so wird man natürlich wieder die Verteuerung des Bauens auf die Arbeiter, auf ihre „zu hohen“ Löhne und auf die ungenügende Arbeitszeit zurückführen. In Wirklichkeit sind die Arbeiter sowohl als Bauhandwerker wie als Inhaber der Wohnungen die Benachteiligten. Große Entzweite und zu Preisungen zusammengeschlossen die Händler diktiert die Verkaufspreise. Sie lassen keine Konkurrenz aufkommen, sie werden die einzigen sein, die auf den erhöhten

# Das Urteil gegen Bozenhardt.

3 1/2 Jahre Zuchthaus.

Leipzig, 11. Juli. (Sig. Drahtb.)

Im Bozenhardt-Prozess wurde am Sonnabend abend 8 Uhr das Urteil gefällt. Die Angeklagten werden wegen Bergheh nach §§ 7 und 8 des Republikstrafgesetzes verurteilt, und zwar erhalten: Bozenhardt 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 350 Mark Geldstrafe, Lamp 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe, Mann 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Soerziffon 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, Bytzed 2 Jahre Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, Harder 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe, Frau Lamp 5 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, Grete Schulz 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Außer den Geldstrafen werden auf die Unteruchungshaft angerechnet: Lamp 1 Jahr Zuchthaus, Bozenhardt 9 Monate, Soerziffon 1 Jahr, Bytzed 1 Jahr 1 Monat, Harder 10 Monate, Frau Lamp 1 Monat, Grete Schulz 8 Monate. Bei Mann gilt die Strafe als verbüßt. Grete Schulz wird auf freien Fuß gelassen.

# Unternehmerterror.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:

In Hannover verloren die Straßenbahner 1920 einen Streik. Die Direktion nahm juchbare Rache und traf Maßnahmen, die sie vor einer Wiederholung der bangen Wochen während des Streiks schützen sollte. Nachdem sie etwa 60 der besten Funktionäre des Deutschen Verkehrsverbandes gemazregelt hatte, gründete sie eine gelbe Straßenbahnerorganisation Geislercher Richtung und gab ihr einen besoldeten Vorsitzenden. Da durch das blutige Strafgericht der gewerkschaftliche Gedanke unter der Belegschaft wirklich getötet schien, gab die Direktion endlich

# Zoll und Preismonopol.



„Sie haben alle Waren in den Händen und machen damit, was Sie wollen und treiben ohne Scheu die erwünschten Stüde, daß Sie den Preis steigern und niedrigen nach ihrem Gefallen, und drücken und verderben die geringen Kaufleute gleichwie die Hechte die kleinen Fische im Wasser, als wären Sie Herren über Gottes Kreatur und frei von allem Gesetz des Glaubens und der Liebe. So man die Straßenräuber und Mörder räuber und löpft wieviel mal löpft man alle Wucherer räubern . . . verjagen, verfluchen und köpfen.“  
(Der Reformator Luther, leider nicht der Reichstänzer Luther.)

den „Protetionismus“ auf und überließ die Gassen ihrem Schicksal. Diese Gelegenheit nahm der „Nahverkehr“ der Privatbahnen E. B. wahr und schickte sich in Hannover ein. Dieser „Nahverkehr“ war bis zu den Novembertagen 1915 ein gelbes Pflänzchen. Dann stellte er sich auf den beschleunigten Boden der Tatsache und suchte bei den „Christen“ Anschlag. Im Grunde war der gelbe Verein gelb geblieben. Bei der letzten Betriebsratwahl erhielt er von etwa 2000 abgegebenen Stimmen 125.

Diese 125 Männchen waren nun für die Direktion und den Nahverkehr die Mittel zu einem schmerzlichen traugiger Art. Im Juni reichte der nun gestiftete Verkehrsband seit 1921 zum erstenmal wieder Forderungen für die Belegschaft ein. Die Direktoren wurden vor den Schlichtungsausschuß zitiert. Den Spruch erkannten sie aber nicht an, worauf die Organisation die Verbindlichkeitsklärung beantragte. In der Zwischenzeit schlossen die gleichwertigen Brüder, die Direktion und der Nahverkehr, mit 125 Männchen — einem „Tarifvertrag“ für die gesamte Belegschaft ab. Mit diesem „Tarif“ in der Hand verlangte die Direktion die Ablehnung des Antrages auf Verbindlichkeitsklärung. Mit diesem Verlangen aber drang sie nicht durch. Der Spruch wurde für verbindlich erklärt.

Was jetzt folgt, ist Terror patriotischer Betriebsleiter. Den Straßenbahnern wird folgender Schandvers zur Unterschrift vorgelegt:

Niederchrift.

Bei dem im Juni 1925 vor der gesetzlichen Schlichtungsstelle stattgefundenen Verfahren haben die Vertreter der freien Gewerkschaften (Deutscher Verkehrsband, Deutscher Metallarbeiterverband, Deutscher Holzarbeiterverband, Verband der Maler und Lackierer) ausdrücklich erklärt, daß die bei ihnen organisierten Straßenbahnenbediensteten mit dem Nahverkehr der Privatbahnen E. B. abgeschlossenen Tarifvertrag ablehnen und daß für sie lediglich die Festsetzungen des am 29. Juni 1925 verbindlich erklärten Schiedsspruchs Anwendung zu finden hätten. Die über die Festsetzungen des Schiedsspruchs hinausgehenden Vergünstigungen des genannten Tarifvertrages können hiernach also den in den freien Gewerkschaften organisierten Bediensteten nicht gewährt werden.

Nachdem ich von vorstehender Mitteilung Kenntnis genommen habe, erkläre ich hiermit, daß ich nicht Mitglied einer der vorstehend genannten freien Gewerkschaften bin.

Hannover, den . . . . . (Unterschrift) . . . . . beglaubigt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der Belegschaft die von der Direktion während der letzten 1 1/2 Jahre betriebene Schredensherrschaft nachwirkt. Darauf verläßt sich die Direktion: sie will unter allen Umständen die freien Gewerkschaften als Tarifkontrahenten ausschalten. Der Zwangstarif ist aber für verbindlich erklärt worden, also gilt er für die ganze Belegschaft. Der Verlegenheitsstarif der Direktion ist dagegen außer Kraft gesetzt. Wenn die Direktion also einzelnen Leuten Vorrechte gewährt, so entstehen diese nicht aus einem Vertrag, sondern sind Belohnung für die charakterlose Gefinnung der Vorbesitzer. Solange die Vorrechte nicht der ganzen Belegschaft gewährt werden, sind sie die Quittung für den gelben Judasverrat an der Arbeitskollektive. Die Straßenbahner werden aufgefordert, den Keisers nicht zu unterschreiben.

# Weltfriedenskongreß in Paris.

Der 24. Weltfriedenskongreß, der dieses Jahr vom 1. bis 6. September in Paris tagt, verspricht den vorjährigen stark besuchten und wohlgegangenen Berliner Kongreß an Bedeutung noch zu übertreffen. Ueber die organisierten Gruppen der Friedensbewegung hinaus beteiligten sich in Frankreich große politische Organisationen, wie die Liga für Menschenrechte mit 110 000 Mitgliedern in über 1000 Ortsgruppen, zahlreiche religiöse und freidenkerische Gruppen aller Richtungen, wirtschaftliche Verbände und Gewerkschaften. Vor allem aber wird der Kongreß durch die Parteien des Kartells der Linken, bürgerliche Radikale und Sozialisten, unterstützt, deren Abgeordnete zahlreich vertreten sein werden. Das erfordert eine entsprechend zahlreiche und namhafte Vertretung Deutschlands, die auch zu erwarten ist, nachdem der greise Präsident der französischen Liga für Menschenrechte, Ferdinand Buisson, vor kurzem in Berlin, vom Koppenhagener Internationalen Demokratischen Kongreß kommend, zahlreiche Abgeordnete für den Friedenskongreß interessiert hat. Aus dem Zeitpunkt des Kongresses — unmittelbar vor der Eröffnung der 6. Bundesversammlung des Völkerbundes — ergibt sich seine politische Bedeutung und sein besonderes Interesse für Deutschland.

# Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

12. Fortsetzung.

Ich machte kehrt und ging in meinem gewöhnlichen Schritt auf Polina Alexandrowna zu. Aber als ich noch ungefähr hundert Schritte von ihrer Bank entfernt war, sah ich, daß sie aufstand und mit den Kindern die Richtung nach dem Hotel einschlug. Ich holte sie an den Stufen beim Portal ein.

„Ich habe es getan . . . ich habe die Dummheit begangen,“ sagte ich, sobald ich mich neben ihr befand.

„Nun schön! Sehen Sie jetzt zu, wie Sie aus der Geschichte herauskommen!“ antwortete sie, ohne mich auch nur anzusehen, ging hinein und die Treppe hinauf.

Diesen ganzen Abend wanderte ich im Park umher. Den Park und dann einen Wald durchschreitend, gelangte ich sogar in ein anderes Fürstentum. In einem Bauernhause aß ich einen Eierkuchen und trank Wein dazu; für dieses idyllische Mahl nahm man mir ganze anderthalb Taler ab.

Erst um elf Uhr kehrte ich nach Hause zurück. Ich wurde sogleich zum General gerufen.

Die Anstalten haben im Hotel vier Zimmer inne. Das erste, große, dient als Salon, und es steht ein Flügel darin. Daneben liegt ein gleichfalls großes Zimmer, das Wohnzimmer des Generals. Hier erwartete er mich; er stand in sehr großartiger Pose mitten im Zimmer. De Grieux lag, halb liegend, auf dem Sofa.

„Mein Herr, gestatten Sie die Frage, was Sie da angeht haben,“ begann der General, zu mir gewendet.

„Es wäre mir lieb, General, wenn Sie gleich zur Sache kämen,“ antwortete ich. „Sie wollen wahrscheinlich von meinem heutigen Rencontre mit einem Deutschen sprechen?“

„Mit einem Deutschen?! Dieser Deutsche ist der Baron Wucherhelm und eine hochangesehene Persönlichkeit! Sie haben sich gegen ihn und die Baronin ungenzogen benommen.“

„Ganz und gar nicht.“

„Sie haben die Herrschaften brüskiert, mein Herr!“ rief der General.

„Reineswegs. Schon in Berlin ärgerte mich der Ausdruck „Jawohl!“, den die Leute dort unaufhörlich einem jeden gegenüber wiederholen und in einer widerwärtigen Weise in die Ohren gießen. Als ich dem Baron und der Baronin in der Allee begegnete, kam mir (ich weiß nicht, woher) auf einmal dieses „Jawohl!“ ins Gedächtnis und wirkte auf mich aufreizend. . . . Außerdem hat die Baronin (das ist schon dreimal vorgekommen), wenn sie mir begegnet, die Gewohnheit gerade auf mich loszugehen, als wäre ich ein Wurm, den sie mit dem Fuße zertreten könnte. Auch ich darf mein Selbstgefühl haben, das werden Sie mir zugeben müssen. Ich nahm den Hut ab und sagte höflich

(ich versichere Sie, daß ich es ganz höflich sagte), „Madame, ich habe die Ehre, ihr Sklave zu sein.“ Als der Baron sich umwandte und „Kanu!“ sagte, spürte ich einen unwillkürlichen Drang, ihm „Jawohl!“ zu erwidern. Und so sagte ich das zweite mal, das diesmal in gewöhnlicher Weise, das zweitemal sehr laut und langgezogen. Das ist die ganze Geschichte.“

„Ich muß gestehen, daß mir diese meine knabenhafte Darstellung das größte Vergnügen bereite. Es reizte mich außerordentlich, den ganzen Hergang in möglichst absurder Weise auszumalen.“

„Und je länger ich sprach, um so mehr kam ich in Geschmack.“

„Sie wollen sich wohl über mich lustig machen?“ rief der General. Er wandte sich zu dem Franzosen und leiste ihm auf französisch mit, ich hätte es entschieden auf einen Skandal angelegt gehabt. De Grieux lächelte geringgütig und zuckte die Achseln.

„Denken Sie das nicht; das ist durchaus nicht richtig!“ rief ich dem General zu. „Mein Benehmen war allerdings nicht schön; das gebe ich Ihnen mit größter Offenherzigkeit zu. Man kann das, was ich getan habe, sogar einem dummen, unpassenden Schülerstreich nennen, mehr aber auch nicht. Und wissen Sie, General, ich bereue das Geringste. Aber es ist da noch ein Umstand, der mich in meinen Augen beinahe sogar der Verpflichtung zu bereuen enthebt. In der letzten Zeit, in den letzten zwei, drei Wochen, fühle ich mich nicht wohl; ich bin krank, nervös, reizbar, phantastisch und verliere manchmal vollständig die Gewalt über mich. Wirklich, es überkam mich mehrmals plötzlich ein heftiges Verlangen, mich zu dem Marquis de Grieux zu wenden und . . . Aber ich will den Satz nicht zu Ende sprechen; es könnte für ihn beleidigend sein. Mit einem Worte, das sind Krankheits Symptome. Ich weiß nicht, ob die Baronin Wucherhelm diesen Umstand mit in Betracht ziehen wird, wenn ich sie um Entschuldigung bitte; denn das beabsichtige ich zu tun. Ich fürchte, daß sie es nicht tun wird, namentlich auch da, so weit mir bekannt, man in letzter Zeit in juristischen Kreisen angefangen hat, mit der Erwartung dieses Umstandes Mißbrauch zu treiben: die Anwälte werden jetzt in Kriminalprozessen sehr oft ihre Klienten, die Verbrecher, mit der Behauptung, diese hätten im Augenblicke des Verbrechens keine Verantwortung gehabt, und das sei gewissermaßen eine Krankheit. Er hat zugeschworen“, sagen sie, „und hat keine Erinnerung dafür.“ Und denken Sie sich General, die medizinische Wissenschaft nimmt ihnen bei, F. L. Haupt tatfächlich, es gebe eine solche Krankheit, eine solche zeitweilige Geistesstörung, wo der Mensch beinahe keine Erinnerung hat oder nur eine halbe oder viertel Erinnerung. Aber der Baron und die Baronin sind Leute alten Schlages und gehören überdies noch zum preussischen Jantzen- und Gutsbesitzerstande. Ihnen ist dieser Fortschritt in der gerichtlichen Medizin wahrscheinlich noch unbekannt, und daher werden sie meine entschuldigende Erklärung nicht annehmen.“

Was meinen Sie darüber, General?“

„Genug, mein Herr!“ sagte der General in hartem Tone, mühsam seinen Grimm unterdrückend, „genug! Ich werde bemüht sein, mich ein für allemal von jeder Beziehung zu Ihren törichtigen Streichen frei zu machen. Bei der Baronin und dem Baron werden Sie sich nicht entschuldigen. Jeder Verkehr mit Ihnen, auch wenn dieser nur in Ihrer Bitte um Verzeihung besteht, würde unter ihrer Würde sein. Der Baron, der erfahren hatte, daß Sie zu meinem Hause gehören, hat sich bereits mit mir im Kurhause ausgesprochen, und ich muß Ihnen bekennen, es fehlte nicht viel daran, daß er von mir Genugtuung verlangt hätte. Begreifen Sie wohl, mein Herr, in was für eine unangenehme Situation Sie mich gebracht haben? Ich, ich sah mich genötigt, den Baron um Entschuldigung zu bitten, und gab ihm mein Wort, daß Sie unzulänglich, noch heute, aus meinem Hause ausscheiden würden.“

„Erlauben Sie, erlauben Sie, General, er hat also selbst entschieden verlangt, daß ich, wie Sie sich ausdrücken bestedten, aus Ihrem Hause ausscheiden sollte?“

„Nein, aber ich erachtete mich selbst für verpflichtet, ihn diese Genugtuung zu geben, und der Baron erklärte sich natürlich dadurch für befriedigt. Wir scheiden also hiermit voneinander, mein Herr. Sie haben von mir diese vier Friedrichsdor hier und drei Gulden nach hiesigem Gelde zu erhalten. Hier ist das Geld, und hier ist auch ein Zettel mit der Berechnung! Sie können sie nachprüfen. Leben Sie wohl! Von jetzt an können wir einander nicht mehr. Ich habe von Ihnen nichts gehabt, als Mühe und Unannehmlichkeiten. Ich werde sogleich den Kellner rufen und ihn mitteilen, daß ich von morgigen Tage an für Ihre Ausgaben im Hotel nicht mehr aufkomme. Ergreifen Sie die nötigen Maßnahmen.“

„Ich nahm das Geld und den Zettel, auf dem mit Meißtiff eine Berechnung geschrieben stand, machte dem General eine Verbeugung und sagte zu ihm in durchaus ernstem Tone:

„General, die Sache kann damit nicht erledigt sein. Es tut mir sehr leid, daß Sie von Seiten des Barons Unannehmlichkeiten gehabt haben; aber (nehmen Sie es mir nicht übel!) daran sind Sie selbst schuld. Warum übernahmen Sie es, dem Baron gegenüber für meine Handlungsweise einzustehen? Was bedeutet der Ausdruck, daß ich zu Ihrem Hause gehöre? Ich bin einfach bei Ihnen Hauslehrer, nichts weiter. Ich bin nicht Ihr lieblicher Sohn, Ihre auch nicht unter Ihrer Vormundschaft; für das, was ich tue, tragen Sie keine Verantwortung. Ich bin im juristischen Sinne eine selbständige Persönlichkeit. Ich bin fünf- undzwanzig Jahre alt, habe die Universität besucht und als Kandidat verfallen, gehöre zum Adelstande und sehe Ihnen ganz fremd gegenüber. Nur meine unbegrenzte Hochachtung vor Ihren vorzüglichen Eigenschaften hält mich davon ab, von Ihnen jetzt Genugtuung zu verlangen, sowie auch weitere Rücksicht dafür, daß Sie sich das Recht beigelegt haben, an meiner Statt zu antworten.“

(Fortsetzung folgt.)



# Ausverkauf?

*heißt: ausverkaufen!!!*

*heißt: sehr billig sein, denn sonst würde der Zweck niemals erreicht.*

**Wir geben**

*lieber mit Verlust ab, als daß auch nur 1 Stück liegen bliebe,  
wir brauchen Platz für die Neueingänge der Herbstmode.*

**1000 Sommerkleider**

SERIE I  
**5**.75

SERIE II  
**7**.95

SERIE III  
**9**.75

SERIE IV  
**13**.75

**1000 Waschblusen**

SERIE I  
**2**.75

SERIE II  
**3**.95

SERIE III  
**4**.85

SERIE IV  
**5**.75

**500 Kleiderrocker**

SERIE I  
**3**.75

SERIE II  
**4**.95

SERIE III  
**6**.90

SERIE IV  
**7**.75

*Bei diesen Mengen handelt es sich zum grössten Teil um hochwertige  
Ware, aus besten Stoffen hergestellt, sodass wir Ihnen hiermit noch-  
mals eine sehr günstige Kaufgelegenheit bieten.*

**Karstadt**



## Freistaat Lübeck

Dienstag, 14. Juli.

### Volk, erwache!

Du wahnst dich frei und bist es nicht,  
noch hängen deine alten Ketten;  
noch hängt Gewicht sich an Gewicht  
und Einigkeit nur kann dich retten.  
Zu lange schon hast du geschäumt,  
von deinem Recht Gebrauch zu machen,  
zu lange schon die Zeit verträumt,  
wann, Arbeitsvolf, willst du erwachen?

Im Bruderkampf und Führerstreit  
weist Tag für Tag du tiefer sinken,  
im Glend und des Lebens Leid  
dann eines Tages doch ertrinken.  
Noch ist es Zeit, doch drängt die Not,  
Drum reichet auch die Hand zum Bunde:  
Die alte Treue bis zum Tode!  
Für jeden gilt's in dieser Stunde!

Das schöne stolze Lozungswort:  
Durch Kampf zum Sieg! muß dich erfüllen,  
mußt überall an jedem Ort,  
zur Tat umschreiben deinen Willen.  
Was schaffend wirkt in Stadt und Land  
das muß in Reich' und Glied sich fesseln  
und vorwärts drängen Hand in Hand,  
dann wird der Feinde Macht gescheitelt!  
Julius Lehmann, Rostock.

## Aus der Bürgerschaft.

### Ein Ruhmestag der Pastoren.

Das war eine rechte Sommerfrühung. Um 8 Uhr war nicht  
vielmehr als 1 Duzend Volksvertreter zusammen; aber um 1/7  
hatten sich doch die meisten angekrümelt; nur die Kommu-  
nisten nahmen die Zitiereisen des einzig revolutionären Profe-  
sariats in der statlichen Stärke von 3 Mann wahr; und es  
wurden auch bis zum Ende der Sitzung nicht mehr.

Das tat nun der sachliche Arbeit nicht gerade Abbruch.  
Man erledigte eine ganze Menge, und man hätte noch mehr er-  
ledigen können, wenn nicht anstatt unseres beurlaubten Genossen  
Schlers Herr Pastor Ziesenis die Verhandlungen geleitet  
hätte — oder vielmehr statt seiner Herr Dr. Wittern; denn  
dessen Wort scheint für den Herrn Pastor Befehl zu sein.

Gleich zu Anfang der Sitzung erlebte der brave Diener der  
Kirche auf diese Weise eine Blamage, wie sie nicht alle Tage  
vorkommt. Ein Dringlichkeitsantrag unserer Fraktion lag vor,  
der darauf abzielte, den Vertreter Lübecks im Reichsrat zum  
Eintreten gegen Zölle und Verbrauchsteuern anzu-  
weisen.

Die Unterstützung war ausreichend, Wortmeldungen lagen  
nicht vor. Also Abstimmung. Mitten in der Abstimmung ruft  
Dr. Wittern dem Wortführer zu: „Nicht abstimmen  
lassen, nächste Sitzung!“ — Schwapp, sitzt die ganze Bürger-  
schaft wieder, und der Wortführer erklärt die Sache für erledigt.  
Natürlich läßt sich das unsere Fraktion nicht bieten. Gen. Haut  
sagt dem Herrn stellv. Wortführer, er scheine sich ja ziemliche  
Mühe zu geben, die Geschäftsordnung kennen zu lernen, aber ge-  
lungen sei es ihm bisher doch nur sehr mangelhaft. Schwapp  
ist Wittern wieder da: Ob das Verfahren richtig oder falsch  
war, ist ganz egal; der Wortführer hat gesprochen und dabei  
bleibt's!

Immer unruhiger rutscht der Herr Pastor auf seinem schönen  
Sessel hin und her; er möchte noch gern mit ein paar liebens-  
würdigen Worten nach links aus der Klemme herauskommen.  
Aber als ihm sogar Rechtsanwalt Swers beistimmen muß, daß  
er einen kapitalen Bock geschossen hat, hilft's nichts mehr, er  
muß die Abstimmung wiederholen lassen und der sozialdemokra-  
tische Antrag wird angenommen.

Ja, ja, Herr Pastor, die Bürgerschaft ist nun mal keine  
Schachrommer Schäfslein, und der Präsidentenstuhl keine Kanzel.  
Wer hier nicht auskratzen will, der muß seine Geschäftsordnung  
kennen, und kann er sie nicht kapieren, dann lasse er lieber die  
Finger davon!

Dann ging die Sache ganz gemütlich weiter. Die Hausbe-  
sitzer ritten bei unpassender Gelegenheit noch eine kleine Attacke  
gegen die Wohnungswirtschaft. Sogar die Baustoffe werden  
rapide im Preise herabgehen, wenn man nur jeden staatlichen  
Eingriff vermeidet — meine Herr Wederzani; aber das  
nahm niemand ernst und er selbst wohl am wenigsten.

Aber des Amtesbruders des ruhmbedeckten Pastors Ziesenis  
wollen wir doch noch gedenken. Als endlich, endlich die Vorlage für  
den gemeinsamen Bau der Oberrealschule am Dom  
und der Gemeinschaftsschule zur Debatte steht, esgeht  
sich mäßig und mit feinstem Inquisitionsblick Herr Pastor  
Kühl und beantragt getrennte Abstimmung. Begründung:  
Für die Oberrealschule bewilligen wir alles,  
für die Gemeinschaftsschule jedoch nichts!  
Dann ist das zwar ausgemachter Blödsinn; denn beide Schulen  
sollen in einem Haus untergebracht werden, und es war nicht  
zu ersehen, wie der Herr Pastor die Sache gedacht hatte; ob  
man 2 Mauern aufrichten sollte, und die beiden andern so lassen,  
wie sie sind; oder ob man nur die eine Hälfte der geplanten  
Mauern aufstreichen und die andere im Rohbau liegen lassen sollte.  
Das wird wohl ewig sein Geheimnis bleiben.

Aber einen tiefen Blick in sein „christliches Gemüt“ offenbarte  
dieser Antrag und seine Begründung doch. Für die h'sheren  
Schüler ist nichts zu teuer; für die Proleten Kinder  
keinen Pfennig!

Aber das Volk ist geduldig — es läßt seine Kinder ruhig  
weiter zu diesen Herren Pastoren laufen. Nun, nach diesem

neuesten Pfaffenstreich wird sich doch mancher fragen, ob es nicht  
richtiger gewesen wäre, die Gemeinschaftsschule gleich als welt-  
liche Schule zu errichten. Daß der Herr Pfarrer mit seinem Ge-  
niefschick herunterfiel, versteht sich am Bande.

Um 9 Uhr ging dann die Bürgerschaft in harmonischer Be-  
schlußfähigkeit auseinander. Der Schwedenantrag und  
ein wichtiger Schulantrag unserer Fraktion kommen nun auf  
die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Sie dürfte etwas leb-  
hafter verlaufen.

Großer Kinderjubiläum wird morgen, Mittwoch, wenn nicht  
der Weiergott ganz böß dazwischen fährt, auf dem Bun-  
amshof herrschen. 130 Kinder aus Lüneburg, die mit unseren  
Genossen von der Lüneburger Arbeiterwohlfahrt auf Ferienwan-  
derung sind, werden sich dort mit unsern Kinderfreunden  
und Kindern zu fröhlichem Spiel zusammen finden. Alle Kinder-  
freunde in des Wortes weitester Bedeutung sind herzlich einge-  
laden, sich mitzutreten. (Siehe auch Hinweis unter „Kinder-  
freunde“).

Zum Flaggenstempel bei der Einweihung der Schwarzen-  
Timmendorfer Bahnstrecke wird uns von dem Generaldirektor  
der Reichsbahngesellschaft, Herrn Reichsminister a. D.  
Dase, geschrieben, daß von ihm eine Unternehmung der Vor-  
gänge angeordnet worden ist. Wir nehmen davon mit Befriedi-  
gung Kenntnis und hoffen, daß die Unternehmung auch in die  
richtigen Hände geleitet ist. An unsere Leiter rüchten wir bei die-  
ser Gelegenheit die Bitte, uns stets umgehend Mitteilung zu  
machen, wenn derartige Provokationen verübt werden. Man-  
cher reaktionäre Beamte, der gegenwärtig seinen schwarz-wei-  
ßen Gefühlen auch im Dienst freien Lauf läßt, würde sich dann  
doch, wenn auch zahnknirschend, auf den berühmten „Boden der  
Tatsachen“ stellen.

Der Biologischen Verein Lübeck (gegr. 1920) hatte am Frei-  
tag, dem 10. d. Mts. im Vereinslokal (Turnerschaftshaus) seine  
regelmäßige Mitglieder-Versammlung, die recht gut besucht war.  
Im geschäftlichen Teile wurde zunächst auf die Schwierigkeiten  
betreffend Zulassung unseres Vereinsarztes zu den Krankenkassen  
hingewiesen und die Mitglieder nochmals gebeten, keineswegs  
die Zulassung des Arztes solange hinauszuschieben, bis  
die Zulassung ausgesprochen ist, sondern die Konsultation durch  
den Arzt gegebenenfalls sofort vorzunehmen. Die Verhandlungen  
mit den Krankenkassen sind bereits in die Wege geleitet  
und es haben sich auch schon einige Kassen mit den gemachten  
Vorstellungen einverstanden erklärt. Ferner wurde mitgeteilt, daß  
der Verein im Monat Juni 78 Neuannahmen zu verzeichnen  
hat. Zu dem am 19. d. Mts. in Hamburg stattfindenden Ver-  
bandskongress wurden die Herren Gahr, Lange, Maiborn und  
Wagenfelder entsandt. Der von dem Vereinsarzt, Herrn

Dr. med. Helweg zu Gehör gebrachte Vortrag über „Magen-  
krankheiten“ wurde von den Mitgliedern mit großem Beifall auf-  
genommen. Zum Schluß gab der Vortragende noch bekannt, daß  
am Sonntag, dem 12. d. Mts. ein gemeinsamer Ausflug nach  
Stralsdorf (Kurhaus) und am 29. August d. Js. im Sommer-  
fest in der Gerichtshalle stattfinden.

Zu den Rheinlandsfeiern. Das soeben erschienene Heft 15  
der sozialistischen Zeitschrift „Die Glocke“ ist dem Rheinland, des-  
sen Feiern und dessen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen  
Problemen gewidmet. Zu der bürgerlichen Begeisterung, die  
nun schon seit vielen Wochen sich im Rheinland ausstößt, nimmt  
das Heft eine angemessene distanzierte Stellung ein. Wer aus  
dem großen Regierungs- und Zeitungsrummel der Rheinlands-  
feiern den Weg zu einer sachlichen und vernünftigen Beurteilung  
des Rheinlands, seiner Politik und seiner Kultur finden will,  
mag das Sonderheft der „Glocke“ zur Hand nehmen. Das Heft  
enthält folgende Aufsätze: Sollmann: Jahraufjubiläum — Jahr-  
taufendkampf, Paquet: Rheinlandsfeier, Ufermann: Das Rhein-  
land als Knotenpunkt der Industrie und des Handels, Urech:  
Das Gotteserlebnis, Baum: Die Rettung der Rheinlande,  
Joch: Die neuere rheinische Dichtung und ihre Geltung in der  
Weltliteratur, Breuer: Rheinreise, Beyer: Von Hamburg bis  
Bruchsal, Behl: Die Reize ins Herz der Menschheit.

Badeanstalt Falkenhamm. Die Temperaturen betragen:  
Wasser 20%, Luft 23 Grad Celsius.

### Bei der Wahl zum Gewerkschaftskongress

wurden im Bereiche der Verwaltungsstelle Lübeck des Deutschen  
Metallarbeiter-Verbandes für folgende Kandidaten  
Stimmen abgegeben:

Wartenberg	8
Schulze	6
+ Gerland	18
Landgraf	6
Kempen	5
Fischer	9
Böttcher	10
+ Schlichting	25
Schilde	5
Löwig	58
+ Dührkop	66
+ Klann	146
+ Nickel	102
Bauerle	1

Die mit einem Kreuz versehen sind, sind sogenannte der  
Opposition. Aus dem Abstimmungsresultat ist ersichtlich, daß  
die Kommunisten in den Gewerkschaften jeglichen Boden ver-  
loren haben. Die Wahlbereitschaft war eine sehr geringe. Trod-  
dem würde das Resultat ganz anders ausgefallen haben, wenn  
nicht ein Teil unserer Kollegen aus Unkenntnis Kandidaten der  
K. W. D. mit auf den Stimmzettel genommen hätten.

## Lübecker Bürgerschaft

Lübeck, 14. Juli.

Der stellvertretende Wortführer Pastor Ziesenis gibt  
zunächst einige Eingänge bekannt. Darunter befindet sich auch  
die hier bereits bekannt gegebene Einjährliche der Elterngemein-  
schaftsschule, die von dem Staat die sofortige Erfüllung ihrer nur  
allzu berechtigten Forderungen verlangt.

Sodann finden

### Wahlen bürgerlicher Mitglieder

zu verschiedenen Behörden statt. Es werden gewählt in die  
Baubehörde Hermann Foot, in die Finanzbehörde  
Forsberg und in die Oberstaatsbehörde der turnusmäßig  
ausgewählte Rechtsanwalt Hermann Bremer.

Es kommt dann

ein Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokratie zur  
Beratung. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, den Vertreter Lübecks  
im Reichsrat anzuweisen, mit allen zu Gebote stehenden Mit-  
teln gegen die von der Reichsregierung geplanten Zölle und  
Verbrauchssteuern einzutreten.

Der Antrag wird genügend unterstützt. Mitten in der Ab-  
stimmung erklärt der stellvertretende Wortführer auf Zuruf von  
Dr. Wittern (Wölk.) und Pastor Kühl (D.) die Angelegen-  
heit für erledigt; die Abstimmung solle in der nächsten Sitzung  
stattfinden.

Haut (Soz.) widerspricht diesem Verfahren.

Stellvertretender Wortführer Ziesenis nimmt davon keine  
Notiz und erteilt dem händigen Senatskommissar Vermeiren  
das Wort zu Mitteilungen des Senats an die Bürgerschaft.

Haut (Soz.) zur Geschäftsordnung: Der Wortführer hat  
auf meinen Einspruch überhaupt nicht geantwortet. Dieses  
Schweigen ist nur als ein

### Ausdruck der Verlegenheit

zu verstehen. Der Dringlichkeitsantrag muß heute erledigt wer-  
den, so verlangen es die Geschäftsordnung und die Beschlüsse des  
Kleinsten Ausschusses.

Dr. Wittern (Wölk.): Der Herr Wortführer hat gespro-  
chen; damit ist der Fall erledigt.

Wortführer Ziesenis: Ich habe mir erlaubt zu ant-  
worten, da ich die einschlägigen Bestimmungen erst innerlich  
prüfen mußte. Ich erkenne die große Erfahrung des Herrn Haut  
auf diesem Gebiete an. Aber für heute können wir den Punkt  
wohl verlassen. (Zuruf links: Das wird ja immer schöner!)

Scholdt (Dem.): Nach dem Verfahren des Wortführers  
gibt es überhaupt keinen Unterschied mehr zwischen Dringlich-  
keitsanträgen und anderen.

Dr. Wittern (Wölk.): Die Sache ist erledigt. (Zuruf:  
Falsch erledigt!) — Das mag sein, aber wir denken  
nicht daran, es anders zu machen.

Swers (Dp.): Die Ausführungen von Haut treffen zu.  
Seit 5 Jahren ist regelmäßig so verfahren worden.

Darauf wird die Abstimmung doch noch vorge-  
nommen.

Der sozialdemokratische Antrag wird mit einfacher  
Mehrheit angenommen.

Dafür stimmen Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und  
ein Teil der Hausarbeit. Dagegen Deutschnationaler, Volkspartei,  
Wölkische und einige Hausbesitzer.

### Rückzahlung von Pflastergeldern.

Ständiger Senatskommissar Dr. Vermeiren teilt mit,  
daß der Senat beschlossen hat, den Anliegern der Krempeisdorfer,  
Preislinger und Kaseburger Allee die Pflastergelder zurückzuer-

statten. — Damit ist der Antrag Dietrich u. Gen. sächlich er-  
ledigt.

### Erhaltung einer Kapelle mit Leichenhalle auf dem Küdniger Friedhof und Belegung des Weges von Küdnitz nach dem Hofenweh mit Kleinpflaster.

(Antrag Haut.)

Auf Antrag von Haut wird die Abstimmung getrennt vor-  
genommen.

Teil 1 bezüglich der Friedhofs-Kapelle wird mit Zwei-  
drittelmehrheit angenommen, Teil 2 (Pflasterung) abge-  
lehnt.

Ein Antrag Wandke, wonach der Senat ersucht wird, die  
Tragfähigkeit der Brücken im Lübecker Staatsgebiet erneut nach-  
zuprüfen, wird angenommen.

### Badeanstalt.

Haut berichtet über die Arbeiten des Ausschusses. Die  
gegenwärtigen Badeverhältnisse in Lübeck sind untraglich. Der  
Ausschuh ist einmütig der Ansicht, daß Abhilfe geschaffen werden  
muß. Die Rentabilität einer Badeanstalt ist allerdings zweifel-  
haft. Die Erfahrungen in anderen Städten sind widersprechend.  
So hat Stektin erst kürzlich sein Hallenschwimmbad schließen  
müssen. Für Lübeck liegen die Dinge allerdings günstiger, da  
man hier ein vorzügliches Gelände am alten Boshof zur  
Verfügung hat. Der Platz empfiehlt sich durch seine Verlehrs-  
lage; auch lassen sich hier gleichzeitig Käden und die von den  
increstitierten Kreisen so sehr gewünschten Terrassen für den  
Gemüsegroßmarkt schaffen. Das erhöht die Rentabilität. Auch  
das Wasser ist leicht zu beschaffen. Es wäre zum Teil vom Kühl-  
haus, zum Teil von dem Elektrizitätswerk zuzuleiten. Von dort  
kann es in völlig heißem Zustand für 7 Wg. pro Kubikmeter ge-  
liefert werden. Die Entfernung von 1800 Metern ist kein Hin-  
dernis. Gegen den Platz spricht allerdings die jumpfisse Boden-  
beschaffenheit, die die Baukosten erhöht. Doch ist dieser Einwand  
nicht anschlagegebend. Die Bassins sollen nach den Plänen des  
Oberbaudirektors Balken eine Abmessung von 24 : 11 und 19 : 8  
Meter erhalten. Infolge der finanziellen Schwierigkeiten wird  
man den Bau allerdings nur stufenweise durchführen können.  
Ja, hätte der Senat nicht die von dem verstorbenen Senator  
Bosch hinterlassene Million zu Papier werden lassen,  
dann würde heute das Schwimmbad. So muß man sich eben nach  
der Decke strecken. Der Redner empfiehlt, den Ausschuh mit den  
weiteren Vorarbeiten zu betrauen.

Die Verlammlung beschließt dementsprechend.

### Genossenschaft.

#### Einrichtung von Dauerfliegärten.

Kaschm (Soz.) bemängelt die zu geringe Verlässlich-  
keit des Stadteits St. Lorenz und beantragt Ueberweisung an  
den Ausschuh für Bau- und Wohnungswesen. — Wird ange-  
nommen.

#### Bau einer Chaussee von Bahnhof Obernwohde nach Krumbek.

Wird angenommen.

#### Verbesserung der Anschlagseinrichtungen im Hafen.

Möller (Soz.) berichtet über die Anschlagüberlegungen und  
empfiehlt Annahme der Vorlage. — Einstimmig angenommen.

#### Schaffung einer Stelle für einen leitenden Garten- baubeamten.

Wird angenommen.

#### Änderung des Beamtenbesoldungsgegesetzes.

Hierzu liegt der folgende Antrag der sozialdemokratischen Frak-  
tion vor:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, den Vertreter Lübecks  
im Reichsrat anzuweisen, dafür einzutreten, daß den Beamten



der Gruppen 1-7 die Zuschläge zu den Grundgebühren von 12% auf 20 % erhöht werden und, wenn das nicht gelingen sollte, den gleichen Gruppen sofort eine einmalige Wirtschaftsbefehle von 100 M. zu bewilligen.

Wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen, desgleichen die Senatsvorlage.

**Veränderung (Herabsetzung) der Gebühren des Wohnungsamtes.**

Rehmer (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Zusatzantrag, wonach die Gebührenordnung nur bis zum 31. März 1920 gelten soll. Die Senatsvorlage ist nicht ganz klar. Unrichtige Eingriffe des Wohnungsamtes in die Hauslichter müssen unbedingt vermieden werden. Die Quelle des Wohnungselends liegt im Hindenburgprogramm von 1916, das den Wohnungsbau haben sollte. Die Kreise, die jetzt denselben Mann herangezogen haben, sollen nun auch alles daran setzen, durch vermehrten Wohnungsbau das Manito auszugleichen. Senator Hoff erklärt, daß von Seiten des Senats gegen die Verfristung nichts einzuwenden ist.

Hart (Hausbes.) meine Fraktion lehnt die ganze Vorlage ab. Die Wohnungsämter sind überhaupt überflüssig. Sie haben nur den Zweck, eine kleine Zahl von Hausbesitzern zu drangsalieren. Redner niederlegt dann die Angriffe auf Dr. Kuhl, der den besondern Schutz der Sozialdemokratie genießt. (Zuruf laut: Sprechen Sie doch über Geister!) Das Steben ist überhaupt Unfug; man soll Eigenhäuser bauen. Die Vorliegenden sehen die Gebühren beim Miteinigungsamt nach Laune fest. Die Hausbesitzer wenigstens dürfen zu den Gebühren keinesfalls herangezogen werden.

Senator Hoff: Die Angriffe gegen die Vorliegenden der Miteinigungsämter weise ich scharf zurück. Sie sehen die Gebühren überhaupt nicht selbständig fest; sondern in Gemeinschaft mit dem Mieter- und Vermietervertreter. Die Abrechnung der neuen Gebührenordnung durch die Hausbesitzer ist übrigens ein besonders gentiler Streich; denn dann bleibt die alte, die doppelt so hoch ist.

Haut (Soz.): Die Rede des Herrn Hart war sehr unüberlegt. Redner kritisiert kurzweiliges Wohnungselend in Lübeck. 2900 Wohnungsberechtigter suchen vergeblich nach einer Wohnung. Dabei ist es schon fraglich, ob wir überhaupt die für dieses Jahr vorgesehenen 450 Wohnungen bauen können; denn die Baupreise sind jetzt glücklicherweise um 100 Prozent gestiegen. Freigabe der Wohnungswirtschaft würde unter diesen Umständen eine Vertreibung der Massen auf mehr als das Doppelte bedeuten. Das ist unerträglich. Die Verfristung der Gebührenordnung haben wir beantragt, um die Gebühren im nächsten Jahre nach Möglichkeit ganz zu kürzen. Jetzt geht es noch nicht, weil diese Einnahmen im Etat vorgesehen sind. — Die Sozialdemokratie hat keinen Anlaß, sich für Herrn Dr. Lint besonders einzusetzen; aber sie schützt jeden Beamten, der ungerichtet verurteilt wird und das was hier der Fall. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Hart (Hausbes.) erklärt seine ersten Anshuldigungen gegen die Vorliegenden des Miteinigungsamtes für etwas übertrieben (1), erhebt gleichzeitig aber neue. Wir brauchen Mietshäuser, nicht Strohgeschäbber. Auch der spekulative Wohnungsbau muß wieder zu seinem Recht kommen.

Rehmer (Soz.): Der Vordränger hat gezeigt, was die Position der Hausbesitzer ist, nämlich eine Interessenvertretung der Hausparazier. Der Staat ist bereit, den Bau von Mietshäusern in der gleichen Weise zu unterstützen, wie den Bau von Strohgeschäbber. Aber hier verlagert der gepriesene spekulative Wohnungsbau vollkommen. Niemand will Reihenhäuser bauen.

Reberzani (Hausbes.): Nur die völlig freie Wirtschaft kann uns retten. Gehen Sie die Wohnungswirtschaft frei; dann werden auch die Bauhöfe fallen. (Lachen links.)

Emers beantragt Schluß der Debatte.

**Ausverkauf!**

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Wir brauchen keine Wissenschaft zu treiben, um zu erfahren, was in der Wirtschaft fährt und damit in Gesellschaft und Staat das Regiment führt. Jede Straße zeigt uns deutlich die Zeichen der heutigen Mächte, denn die Säulensteine der Fabrikanten, der großen Kontore des Handels und der Banken, die Säulensteine der Warenfirmenverkäufer gehen die Prägung der Straße. So hat in diesen Tagen das Straßenbild durch die außerordentliche Menge für die Ausverkäufe sein besonderes Gepräge erhalten. Auch das ist bezeichnend für den Sinn des modernen Lebens, das so sehr auf den äußeren Schein und die stärkste Wirkung der Menschen berechnet ist, daß mit so verlockenden Mitteln die Kundenschaft herangezogen wird. Was hinter den Ausverkauf steckt und wie er zustande kommen, ist in diesen Blättern zum Teil bereits angeführt worden. Niemand glaubt, daß der Ausverkauf keine Ware veräußert aber man müßte annehmen, er habe in dem Jahre solche Umkäufe verdient, daß er die Verluste der künftigen Verkaufstage ertragen kann. Es wird nicht nur einmal im Jahre ausverkauft. Da gibt es auch die weiche Ware und sonst noch allerlei Farbenpiele, daß einem grün vor den Augen werden könnte! Dann muß man sich doch fragen, wie es möglich ist, daß neben den heruntergekauften Preisen auch noch die ungeheuren Beiträge für die Vorbereitungsarbeiten, die Geschäftsführer, die Makler und die täglichen leitenden Zeitungsartikel aufgebracht werden. Hier werden scheinbar armuliche Waren veräußert. Richtig ist, was an dieser Stelle schon gesagt wurde, daß die zurückgelassenen Waren, die sogenannten Lagerware, nur in den Vorbergründ geschoben werden, um den Käufer zu reizen. Auch in den Fabriken müßten viele Waren zurückgelegt werden, die entweder mit einem Fehler behaftet sind oder nicht rechtzeitig an den Mann gebracht werden können und nun werden sie in den Ausverkauf des Kleinhandels gebracht, doch dabei eigentlich keinerlei Risiko trägt.

Aber das alles erklärt noch nicht genügend das schreckliche Mißgeschick, das zwischen Preis und Aufwand einerseits in der normaler und andererseits in der Ausverkaufzeit besteht. Da muß noch etwas sein, das einen erheblichen Verlust bedeutet und das nicht auf das Konto des Ladeninhabers zu setzen ist. Das ist die menschliche Arbeitskraft! Derjenige, der den Ausverkauf leitet, acht nicht, wie schlecht die jungen Mädchen heute in den Geschäften emporsteigen. Es sind wahre Hungerlöhne, die sie erhalten. Sehr häufig wird noch gar nicht nach Lohn bezahlt, denn die Arbeitslosigkeit ist im landwirtschaftlichen Gewerbe immer noch groß, sodass viele Angestellte sich selbst ernähren können. Aus Mangel an Arbeit, den Arbeitnehmern, werden sie die Unterbringung des Lohnes aus dem Gewerbe. Diese Menschen werden dem Arbeitgeber gegenüber als Hilfswort und er kann mit ihnen alles machen. Es darf er von während und nach den Ausverkaufstagen länger beschäftigen, als es der Lohn erlaubt, ohne ihnen einen Pfennig mehr zu bezahlen. In den beiden hiesigen Warenhäusern hat der Zentralverband der Angestellten schon Entschlüsse gefasst, die sie in vielen anderen Geschäften nach ihm dies nicht möglich, weil ihm die Angestellten über die Rückstände nicht unterrichten. Das Heer der Arbeitslosen verlagert den Warenhäusern auch noch andere Vorteile. Wenn das Gewerbe ansetzt, stellt man Ausschüßkräfte ein, mit täglicher Kündigung natürlich, um sie nachher, wenn man sie nicht mehr braucht, setzen auf die Straße zu werfen. Das Handelsgeheimnis erlaubt in letztem § 69, den der jetzt vorgeschriebenen Kündigungsgesetz abzuleiten, wenn der Handlungsgehilfe zur Anshilfe eingezogen werden ist. Die Ausschüßkräfte darf drei Monate dauern. Man nimmt also so ein Menschenkind zur Anshilfe aber gar kein Brod auf. Sobald der dritte Monat sich hinzieht, Ende steht über wenn es nicht ist, schon früher, erklärt man ihm, daß er für die Arbeit ungeeignet sei und daher gehen müße. Man sollte ihn ja beschützen, aber er sei eben untauglich.

In der Abstimmung wird die Senatsvorlage mit der von der Sozialdemokratie beantragten Befristung mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

**Kostgeldtarif für die Heilanstalten.**

Frau Grewé (Komm.) beantragt, daß die Chirurgen für Operationen Extravergütungen erheben dürfen. Senator Straß stellt die Beanstandung richtig. Die Patienten der dritten Klasse haben überhaupt kein Honorar zu zahlen. Für die erste und zweite Klasse sind sehr bescheidene Tarife vorgesehen. Die Senatsvorlage wird angenommen.

**Erhöhung der Schankgewerbesteuer.**

Reberzani (Hausbes.) beantragt die Einsetzung eines Beirates von Gastwirten, der bei der Konzessionserteilung durch das Polizeiamt mit beschließender Stimme mitwirken soll. (Zuruf links: Interessentenzwirtschaft.) Senatsvorlage und Antrag Reberzani werden angenommen.

Veränderung der Staffelloeschriften der Bauordnung und Vergebung von Baugelände an der Geniesstraße in Erbbau wird angenommen.

**Einrichtung des Schulhauses, Domkirchhof 4 für die Gemeindefachschule und Oberrealschule zum Dom.**

Rühl (Dtl.) beantragt getrennte Abstimmung. Seine Fraktion ist bereit, die Kosten für die Oberrealschule zu bewilligen; für die Gemeindefachschule sollen sie abgelehnt werden. Haut widerspricht. Der Antrag Rühl wird abgelehnt, die Senatsvorlage mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Dagegen stimmen die Deutschen Nationalen, sowie ein Teil der Volkspartei und der Volksichen.

**Austausch von Räumen zwischen Stadtbibliothek und Ratharineum und Ausbau der Setzungsanlage der Stadtbibliothek.**

Hierzu hat die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag eingebracht: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Oberstulbehörde anzuweisen,

- 1. allen Schülern und Schülerinnen, auch denen der Fortbildung-, Handels- und Gewerbeschule, ist jegliches Tragen von Abzeichen in der Schule und auf den Schulwegen zu verbieten;
- 2. anzuordnen, daß bei Schulfesten nur die Reichs- und Landesfahnen mitzuführen sind;
- 3. den Schülern die Teilnahme an Uebungen militärischer Art, insbesondere die Teilnahme an Schießübungen, streng zu verbieten und die Uebertretung dieses Verbotes disziplinarisch scharf zu ahnden.

Der Antrag wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Zur Senatsvorlage bemängelt Storkerhoff, daß sie im Widerspruch zu der bereits genehmigten Vorlage stehe. Die neuen Forderungen seien unverständlich. Redner beantragt Ausschüßberatung.

Dr. Fink (Völk.) beantragt die Höhe der Kosten. Senator Vermehren verteidigt die Senatsvorlage. Der Antrag auf Ausschüßberatung wird abgelehnt, die Senatsvorlage mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

**Vertrag zur weiteren Hebernahme der Kosten für die Verwaltung der Museen**

wird angenommen. Haut beantragt Vertagung. — Dr. Wittern bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Beschlußunfähigkeit wird festgestellt. — Schluß 7 Uhr.

Spiele am Mittwoch, dem 16. Juli, abends 8 Uhr. Auftreten mit den Instrumenten am Gew.-Haus. Daniel.

**Achtung Jugendabteilung!**

Heute, Dienstag, 8 Uhr, Exerzierkoppel. Blank.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen.**

**Polzarbeiterverband (Jugend).** Am Mittwoch, dem 14. Juli findet eine Abendwanderung statt. Treffpunkt Burgtorbrücke 7 1/2 Uhr. Die Jugendleitung.

**Achtung Gewerkschaftsvorstände!** Die Karten für das Fest der Arbeit sind umgehend im Sekretariat des Ortsausschusses in Empfang zu nehmen. Der Vorstand des ADGB.

**Achtung, Fabrikarbeiter!** Die Belegschaft der Firma Villeroy & Boch-Dänischburg ist wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten. Verband der Fabrikarbeiter.

**Angrenzende Gebiete**

**Schleswig-Holstein**

**Geschleierter Lohnverhandlungen für die Landwirtschaft.**

Am Mittwoch, dem 8. Juli fanden im Haus der Landwirte in Kiel zwischen dem Landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holstein und dem Deutschen Landarbeiterverband über die Lohnfrage in der Landwirtschaft Verhandlungen statt. Von den Arbeitnehmern war eine 30prozentige Erhöhung der zurzeit gezahlten Löhne gefordert. Schon gleich zu Beginn der Verhandlungen wurde von den Vertretern der Arbeitgeber die Erklärung abgegeben, daß sie bei den jetzigen Verhältnissen nicht in der Lage wären, der Arbeiterschaft in der Frage der Erhöhung der Löhne entgegen zu kommen. Die Not, in der sich die Arbeitgeber der Landwirtschaft befinden, zwingt sie gebieterisch dazu, ein Entgegenkommen abzusehnen. Nur in der Frage der Entlohnung der Freiarbeiter seien sie unter Umständen bereit, ein Entgegenkommen zu zeigen. Trotz mehrstündiger Verhandlung, in denen immer wieder von Seiten der Vertreter der Arbeiter auf die unbedingte Notwendigkeit der Erhöhung der Löhne hingewiesen wurde, war es nicht möglich, eine Erhöhung der Löhne zu erreichen, aber bezüglich der Freiarbeiter Löhne erklärten sich die Arbeitgeber zu einem Entgegenkommen bereit, in der Art, daß ab 1. Juli für die ständigen Freiarbeiter ein Stundenlohn von 0,38 M. für unständige ein solcher von 0,40 M. gezahlt werden soll. Von den Arbeitgebern wurde die Erklärung abgegeben, sie seien mit der Auszahlung der Löhne einverstanden, des weiteren sich aber in der Lohnfrage vollständig freie Hand vorbehalten müssen.

Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist für die Landarbeiterschaft außerordentlich mager. Es ist dieses aber nur die Folge der Organisationslosigkeit weiter Schichten der Landarbeiter. Die Landarbeiter sollten gerade aus der letzten Verhandlung erkennen, daß es unbedingt notwendig ist, für den Ausbau der Organisation einzutreten, damit die Arbeitgeber zu einem Entgegenkommen gezwungen werden. Es wird deswegen Aufgabe der Landarbeiter sein, in den kommenden Wochen mit aller Energie an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten.

Kiel. Die große Pleite. Infolge der vielen geschäftlichen Zusammenbrüche und Zwangsversteigerungen sind die Kieler Gerichtsvollzieher überlastet. Es mußten ausschüßweise Gerichtsschreiber vorübergehend als Gerichtsvollzieher eingestellt werden.

Kiel. Eröffnung der Anglinie Kiel-Hamburg-Berlin. Den Bemühungen der Stadt Kiel es gelungen, mit dem Aero-Lloyd und dem Reichsverkehrsministerium eine Vereinbarung zu treffen, daß die Linie Kiel-Hamburg bei Berlin durchgeführt wird. Dies ist für die Stadt ein großer Gewinn, weil Kiel sowohl nach Hamburg wie auch nach Berlin die engsten Beziehungen hat. Die Hin- und Rückfahrt nach Berlin und die Erledigung geschäftlicher Aufträge dort kann daher nunmehr innerhalb 12 Stunden abgemacht werden. Die neue Linie wird Dienstag, den 14. Juli eröffnet.

Mitona. Eine brutale Ausschreitung gegen über einem Schwererregungsbeschädigten beging in der Nacht zum 17. April der Fahrwerksbesitzer H. in Mitona. Der von seinem Dienst kommende Kellner K. beobachtete, daß der Leiter eines Fuhrwerks sich vergeblich bemühte, sein Pferd in eine Einfahrt zu lenken. Er wendete und erneuerte den Versuch. Nun schlug er heftig mit der Peitsche auf das Pferd ein, und als ihm K. zurief, er solle das Tier doch nicht so schlagen, schrie er die Peitsche um und schlug mit dem dicken Stielende auf K. ein. Dieser erhielt etwa fünf Schläge auf den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Mit Rücksicht auf die von ihm bewiesene Brutalität, und da es klar erkennbar war, daß dem Mißhandelten ein Bein fehlt, erhielt H. drei Monate Gefängnis zuerkannt. Revision wurde vom Strafsenat des Oberlandesgerichts Kiel kostenpflichtig verworfen.

**Barfischstädt**

Bremen. Ein neues Kotoschiff. Gegenwärtig wird auf der Weserwerft in Bremen ein zweites Kotoschiff gebaut, das 3000 Tonnen groß sein wird, während die „Sudan“, ein umgebauter Dreimastsegler, 600 Tonnen faßt. Gegenüber der Kotoschiffe der „Sudan“ von 15,5 Meter und einem Durchmesser von 2,5 Meter wird der neue Kotor eine Höhe von 28 und einen Durchmesser von 7 Meter haben. Die Konstruktion wird dabei besonders auf die Verwendung der Rotoren als Zusatzkräfte hingesehen, um so die größte Wirtschaftlichkeit für Frachtschiffe zu erzielen.

**15. ordentlicher Verbandstag der Fabrikarbeiter.**

Leipzig, 8. Juli.

Am heutigen Verhandlungstage wurden die zur Tarif- und Lohnbewegung im Verbandsbereich gestellten Anträge diskutiert. Als die Diskussion im besten Gange war, gab es für die meisten Delegierte eine kleine Ueberraschung. Zwei Tage lang war über die Frage der Einheitsfront debattiert worden und der Verbandstag hatte beschlossen, die diesbezüglichen Anträge dem Sekretariat der Gewerkschaftsinternationale zur Berücksichtigung zu überweisen. Nun konnte Genosse Weg einen Brief vorlesen, der infolge mangelhafter Adressierung zurückgekommen war und folgender Wortlaut hat:

In die Zellenbauer im Betriebe.

Wie euch bekannt ist, tagt am 5. bis 7. Juli der Verbandstag der Fabrikarbeiter in Leipzig. Um unsern Einfluß geltend zu machen, sind die von uns ausgegebenen Parolen genau zu befolgen. Es ist so zu verfahren, daß jeder Betrieb Delegationen zum Verbandstag entsendet. Die Delegationen sind mit einem Ausweis zu versehen, außerdem das von uns überhandte Rundschreiben. Die Meldung erfolgt in Leipzig, „Schletterhof“, von 9 bis 10 1/2 Uhr. Dort wird der Genosse Lehmann die Delegationen weiterleiten. Wird Schumann nicht angetroffen, gibt

**Partei-Nachrichten**

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**

Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 242

11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Vorstand und Ausschüß (einschließlich Bezirksführer). Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Kinderfreunde. Alle Gruppen mit Helfern und Kindern treffen sich morgen, Mittwoch nachmittag um 2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus mit den Lüneburger Kindern zum gemeinsamen Zug nach dem Baumhübel. Kommt alle!

Schlusssitzung. Sozialdem. Verein. Die Mitgliederversammlung wird auf Freitag den 17. Juli verlegt.

**Ausschüß für Arbeiter-Wohlfahrt.**

Zur Mitgliedsliste können sich noch Kinder melden. Anmeldungen nimmt entgegen das Parteisekretariat und Genossin Solmitz, Sprechstunde Donnerstags von 6-8 Uhr, Jugendheim, Königstraße 97.

Wohltätiger Schwarzer-Rot-Gold. Bureau: Johannisstraße 43 I. Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

12. Sitzung (Marx). Mittwoch, den 15. Juli, abends 7 1/2 Uhr. Auftreten bei der Schule Heimrichstraße. Vollständiges Einlesen erwartet.



der Wirt Auskunft. Um unsere Entschlüsse wirksamer zu gestalten, sind die Delegationen so zu verteilen:  
 P. . . . . Sonntag, den 5. 7. P. . . . . Montag, den 6. 7.  
 Br. . . . . Dienstag, den 7. 7.  
 Also an die Arbeit!

Mit Parteigruß  
 Lademann.

Der Ausweis hat folgendes Aussehen:  
 Betriebsrat der ———— Fabrik,  
 der Kollege ———— aus ————  
 hat den Auftrag, die Belegschaft der ———— Fabrik  
 zu vertreten.

Betriebsrat der ———— Fabrik.

Der „Kollege“, für den der Ausweis ausgestellt war, ist schon drei Wochen Mitglied des Verbandes. Den „Delegationen“ war aufgegeben, folgende Forderungen zu vertreten.

P. P.

Forderungen: 1. Amnestie der politischen Gefangenen. 2. Delegationen nach Russland, Feststellung der Wirtschaftslage. 3. Eintritt für starken Nachmittags. 4. Lohnerhöhung um rund 30 Prozent. 5. Abschaffung des 10prozentigen Steuerabzugs.

Die Verlesung dieser Dokumente löste bei dem Verbandstag Entrüstung und Heiterkeit zugleich aus, während die Kommunisten und ihre Regisseure sich in eifriges Schwätzen hüllten. Diese Zellenbauer scheinen noch recht Zellen-Kleinbauern zu sein. Den Einladungen ist bis jetzt nur ein Ort oder Betrieb gefolgt. Am Montag erschien eine Delegation von acht Mann aus Wittenberg, die dem Verbandstag ihre herzlichsten Grüße brachte und den Verhandlungen den besten Erfolg wünschten. Da sie mit ihrem Vorhaben an ihre Delegation verwiesen worden waren, war der Zweck ihres Besuchs bis jetzt Geheimnis geblieben. Nun hat sich des Pudels Kern gezeigt.

Nachdem die Diskussion über den Punkt: Tarif, und Lohnbewegungen geschlossen war, erhielt Genosse Großmann das Schlusswort zu seinem Bericht. Zu diesem Punkte der Tagesordnung wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Der Verbandstag erblickt in dem Abschluß von Tarifverträgen ein geeignetes Mittel zur Festigung und Vertiefung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Für den weiteren Ausbau der Tarifverträge ist vorzugsweise anzustreben: Die Sicherung des Nachmittages und des Anspruchs auf Ferien, Festsetzung eines angemessenen Lohnanteils aus dem Ertrage der Arbeit, Sicherung des Koalitionsrechts, Schutzbestimmungen für die Arbeiterenschaft, insbesondere für Arbeiterinnen und jugendliche Personen, Sicherung und Erweiterung der Ansprüche aus der sozialen Gesetzgebung und des Arbeitsrechts.“

Der Inhalt der Tarifverträge soll die Willensänderung der Vertragsparteien darstellen und keinem gesetzlichen Schlichtungszwang unterworfen werden. Schiedsprüche der tariflichen Schlichtungs-Instanzen dürfen bei Erneuerung und Ergänzung von Tarifverträgen nicht bindend sein, sofern ein stimmberechtigter Unparteiischer daran mitwirkt. Den Parteien muß vielmehr das Recht der Annahme oder Ablehnung solcher Schiedsprüche vorbehalten bleiben.

Die Voraussetzung für Schaffung guter Tarifverträge und deren Durchführung ist eine starke, disziplinierte und kampffähige Organisation. Es ist Pflicht aller Mitglieder, auf die eigene Kraft vertrauend an dem Ausbau und der Stärkung des Verbandes mitzuarbeiten.“

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Verhandlung vertagt.

## Vermischte Nachrichten

**Luftmord in Berlin.** Im 4. Stod eines Gartenhauses in der Nähe des Bayerischen Platzes im Berliner Westen wurde gestern früh um 5 1/2 Uhr das 34jährige Sittensmädchen Hertha Dupuis in ihrem Bette lebend, tot aufgefunden. Da unzweifelhaft ein Verbrechen vorlag, so wurde die Mordkommission alarmiert. Der Chef der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, die Kriminalkommissare Dr. Niemann und Brachwitz sowie die Beamten des Erkennungsdienstes eilten an den Tatort. Die Ermordete lag nur mit den Strümpfen bekleidet, im Bett. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie ertrügt worden war. In Halle fehlten sich Kratzwunden und Würgemale sowie Bissstellen. Daß der Tod durch Erwürgen eingetreten ist, wurde durch das Gutachten des Geheimen Medizinalrats Dr. Störmer, der hinzugerufen wurde, bestätigt. Die Untersuchung ergab bisher, daß die Ermordete in der Nacht einen stark angetrunkenen fremden Besucher mitgebracht hatte, der sich gegen Mordankerkennung. Obwohl der Betreffende von mehreren anderen Mädchen beim Kommen und Gehen gesehen wurde, konnte seine Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden.

**Begnadigung wider Willen.** Der Raubmörder Otto Leest, der wegen Ermordung des Briefmarkenhändlers Hamburger in Berlin zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Leest hatte nach seiner Verurteilung zum Tode auf eine Revision verzichtet und verlangt, daß das Urteil an ihm so schnell wie möglich vollstreckt werde. Er lehnte jed. Gnadengesuch ab. Trotzdem hatte Rechtsanwalt Dr. Johanny gegen den Willen des Beurteilenden das Gnadengesuch eingereicht, welches jetzt den Erfolg hatte, daß durch den Gnadenakt des Justizministers die Vollstreckung der Todesstrafe durch eine Umwandlung in lebenslängliches Zuchthaus aufgehoben worden ist. Als den begnadigten Leest hiervon Kenntnis gegeben wurde, verlangte er sofort Tinte und Papier und richtete eine Eingabe an die Behörde, in der er erklärte: „Ich nehme die Begnadigung nicht an und will unter allen Umständen geköpft werden, ich habe über mich selbst zu bestimmen und nicht mein Verteidiger.“ Dieser Einspruch ist aber wirkungslos, da es sich um einen staatsrechtlichen Hoheitsakt handelt, der unumstößlich ist.

**Massenhysterie unter jugendlichen Arbeiterinnen.** In der Fabrik der Elektricitäts-A.G. in Panitzsch entstand heute an der elektrischen Leitung im Maschinenraum eine kleine Stickschlamm. Durch den Schreck erlitt die zunächst stehende junge Arbeiterin einen Nervenschock, der sich in Schreikämpfe steigerte. Dadurch entstand unter den Arbeiterinnen, durchweg jugendlich, Mädchen, eine Panik, sie stürzten nach den Ausgängen und viele bekamen Schreitkämpfe. Eine ganze Anzahl Arbeiterinnen mußten ins Krankenhaus überführt werden, konnten aber nach einiger Zeit nach Hause entlassen werden.

Leibeigen. In Preußen-Deutschland erfolgte die Aufhebung der Leibeigenschaft zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Gewissen Reuten im dunkelsten Hinterpommern scheint diese Tat-

sache immer noch nicht bekannt zu sein. Die Hörigen mußten bekanntlich zu jener Zeit von den Gutsherren die Erlaubnis zum Hinzutreten einholen. Ein Spröß der rühmlichst bekannten Zigarette läßt in der „Deutschen Jägerzeitung“ das folgende Inserat los:

Zum 1. 8. 1925 unverheirateter  
 Förster gesucht,

der Rechnungsführer-Gehälte übernimmt. Bei  
 Geeignetheit Verheiratung gestattet. Zeugnis-  
 abschriften werden nicht zurückgelandt.  
 von Zigarette, Besnie bei Groß-Dülow,  
 Kreis Stolp in Pommern.

Der Mann ist sicher hundert Jahre zu spät auf die Welt gekommen. Wir sind vollkommen überzeugt, daß es ihn sonst gelungen wäre, den Zustand geminderter Freiheit im ganzen Reich aufrecht zu erhalten, der, wie es scheint, in seinem kleinen Königreiche heute noch besteht. Es ist auch bekannt, daß mit der Hörigkeit dem Gutsherrn das sogenannte „Recht der ersten Nacht“ zustand. Ob Herr v. Zigarette wegen dieser besonders netten Seite der früheren Zustände so am alten hängt? Uebrigens noch eins, Herr v. Zigarette. Sie müssen zugeben, der Satz: „Bei Geeignetheit Verheiratung gestattet“, kann eine zweiseitige Auslegung erfahren. Wir würden uns nicht wundern, wenn einige der sicherlich vielen Bewerber um die Försterstellung mit einem ärztlichen Attest aufwarten, daß sie durchaus für die Ehe geeignet sind. Also bitte deutlicher sein, wenn Sie nächsten vielleicht eine Nam:ll suchen, der bei Geeignetheit die Verheiratung gestattet wird.

## Beachtliche Gewinne!

### Ein Siedlungshaus

5000 Reichsmark, 2000, 1000,  
 500 RM. Wohn-, Herren-, Schlaf-  
 zimmer- und Kücheneinrichtungen

## Lübecker Volkswohl-Lotterie

Im Streit mit der Senje enthauptet. In einem Dorje bei Debrezen hat im Verlaufe eines Wortwechsels ein Feldarbeiter dem Gutsherrn Lubwia Szibere mit einer scharf geschliffenen Senje den Kopf abgeschlagen. Die Augenzeugen waren von dem Geschehen so überwältigt, daß sie minutenlang wie versteinert wortlos dastanden. Der Täter wurde dann gefesselt und der Gendarmerie eingeliefert.

Ein galanter Eindrehler. Die schöne Gattin des Schauspielers Raphael Duflos von der Comedie Francaise in Paris hat ein Erlebnis mit einem galanten Eindrehler gehabt, das heute als Sensation erfreulicher Art von den Zeitungen erzählt wird. Madame Huguette Duflos ist gleich ihrem Manne Mitglied und Societärin der Comedie Francaise, aber nebenbei auch eine gezeierte Selbist des Films. Das Ehepaar besitzt ein Schlößchen im Walde von Villers-Cotteretes, das sehr einjam liegt, aber durch die Sammlungen der beiden Künstler zu einem Museum wertvoller Erinnerungen geworden ist. Als Herr Duflos vor einigen Tagen seine Festigung besuchte, fand er vor dem Tore einen Koffer stehen, der mit Bildern und Kunstsachen bis unter dem Deckel gefüllt war. Die besten Miniaturen und die kostbarsten Werke der Goldschmiedekunst waren mit großem Verstandnis ausgewählt und sauber in dem Koffer verpackt worden. Ein Eindrehler hatte dem Hauje einen Besuch abgestattet, aber er hat keine Beute zurückgelassen. Auf dem Tisch im Salon lag ein Brief an Madame Huguette Duflos, der ein sehr merkwürdiges Dokument ist. Der Eindrehler schreibt: „Ich habe Ihre Kunstschätze nicht mitgenommen, Madame, und ich will Ihnen sagen, weshalb. Als ich das Haus sah, wußte ich nicht, wem es gehörte. Ich fuhr im Auto vorüber, sah das einsame Schlößchen und dachte mir, hier ist ein gutes Geschäft zu machen. Als ich Ihre Sammlungen betrachtete, wußte ich, daß ich mich nicht geizt hatte. Ich bin Kenner und packte das Beste ein. Dann aber kam ich in ein anderes Zimmer und stand entzückt vor den Bildern der Künstlerin, die ich so oft im Theater und im Kino bewundert habe. Sie können sich meine Ueberraschung vorstellen. Ich bin untröstlich darüber, daß ich die Harmonie Ihres reizenden Heims gekört habe. Ich bitte Sie um gütige Entschuldigung. Natürlich bleibt alles hier, was ich von den Tischen und Wänden genommen habe. Mein Mitarbeiter, der meine Skrupel nicht begreift, wird von mir selbst entschädigt werden. Er sagte, daß ich eite sentimentale Dummheit mache. Das ist möglich, aber ich will lieber mir selbst Unannehmlichkeiten zuziehen, als der unergleichen „Herzogin Aurora“ und der entzückenden „Madame Alain des Porto-Riches“ altem Maane Kummer zu bereiten. Ich bitte nur um die Erlaubnis, die Photographien dieser beiden Rollen als Erinnerung mitzunehmen. Ihre Schönheit, die ohne Zweifel der Güte Ihres Herzens entspricht, wird einen Diebstahl verzeihen, an dem sie selbst die Schuld trägt. Vielleicht werde ich Ihnen einmal schreiben, was ich früher war und wie ich ein Dieb geworden bin. Es wäre schön, wenn Sie mich wieder zu einem guten Menschen

**Imonlin-Olivier-Louis**  
 zu ganz gewaltig ermäßigten Preisen  
**Bylla & so. Lüßmann**  
 Größtes Spezialhaus in Herren- u. Knaben-  
 Kleidung

machten. Ein Deklassierter, der Ihnen seine Ehrfurcht zu Füßen legt.“ Das ist der Brief, der allen Künstlerinnen als Muster für die tote Saison empfohlen wird. Er ist viel vornehmer und literarischer, als die schon längst aus der Mode kommenden gestohlenen Verrentolliers. Madame Duflos hat im übrigen nicht zum erstenmale Glück mit Eindringlingen in ihr Parkhaus. Während des Krieges soll ein deutscher General von Gabel das Haus eine Zeitlang bewohnt haben. Auch er ließ einen Entschuldigungsbrief zurück, in dem er der Madame für frühere Kunst-erlebnisse dankte.

Von Algier nach Kapstadt — im Auto. Nach Meldungen aus Kapstadt ist der französische Hauptmann Delingette mit seiner Frau, der als erster Afrika von Maier bis Kapstadt im Auto durchquert hat, bei seiner Ankunft in Kapstadt von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge begrüßt worden.

Aussterben des Storches in Schleswig-Holstein? Der Storch, der immer ein Schmutz der niederdeutschen Landschaft war, ist langsam im Aussterben begriffen. Die meisten Dörfer weisen überhaupt kein bewohntes Storchneß mehr auf. Die Regierung schickte kürzlich Formulare an die Gemeinden, um die genaue Anzahl der noch vorhandenen Störche feststellen zu können. Wenn auch der Jäger in dem Storch eine Schädling erblickt, so wäre es doch tief bedauerlich, wenn das Tier aus unserem Landschaftsbild ganz verschwände.

„Der besetzte Don Quixote“ von A. W. Lunatscharski, dem bekannten russischen Volkskommissionär für das Bildungswejen. Deutsch von J. Goh, wurde von der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, für die nächste Spielzeit zur Aufführung erworben. Das Werk ist bereits als Buchausgabe in der Volksbühnen-Buch- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin Nr. 40, Königsplatz 7, erschienen.

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Corneli, Br. Erbvelgerstraße 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Wanderung der Knabenabteilung am 17. Juli nach Travemünde. Abfahrt vom Geibelplatz 6 Uhr morgens. Unkosten 2 Schülerfahrkarte und 20 Pf.

Achtung, Frankfurtfahrer! Genossen, die gewillt sind, an den Freiübungen der Olympiade teilzunehmen, müssen Mittwoch den 15. Juli, 8 Uhr abends, beim Genossen Lender, Dumbstraße, erscheinen. Der Turnwart.

A. L. u. Sp. B. Schlutup. Außerordentliche Mitglieder-versammlung am Donnerstag, dem 16. Juli.

## Wetterbericht der Deutschen Gewerks

Vorhersage für den 14. und 15. Juli.

Heiter bis wolkig, trocken, warm.

## Schiffsnachrichten

### Angelommene Schiffe.

18. Juli.

Deutsch. D. Oberstrom, Kapit. Kögner, von Gothenburg. Eisenplatten, 1 1/2 Tg. Deutsch. D. Lina Kunftmann, Kapit. Wierstorf, von Gmden, Kohlen, 2 Tg. Schwed. D. Westküsten, Kapit. Larsson, von Gothenburg, Stückg., 1 Tag.

### Abgegangene Schiffe.

18. Juli.

Deutsch. S. Alma, Kapit. Falkenberg, nach Alsborg, Satz. Deutsch. D. Franz, Kapit. Möller, nach Sievens, leer.

### Lübeck-Whburger-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

D. „Bürgermeister Götzenburg“, Kapit. G. Furmeister, ist am 12. Juli, 8 Uhr abends, in Kotka angekommen.



## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Mittwoch, 15. Juli.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Trauungsmeldungen. Wetterfunk. — 12.55 Uhr nachm.: Namener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Garslonger der Bremer Horag. — 2.45 Uhr nachm.: Nachrichten der Horag. — 2.50 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Juni. Die Nachrichten der Horag. — 4.00 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Juni. Luftverkehrsmeldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Klassische Duvertüren. — 5.05 Uhr nachm.: Hamburg, Rundfunk. — 5.50 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 6.00 Uhr abends: Rundfunkprogramm. — 7.00 Uhr abends: Schule des Niederdeutschen: Sätze und Sprach in allgemeinerer Zeit. 2. Teil. — 7.45 Uhr nachm.: Hamburger Frucht und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8.00 Uhr abends: Der König Alfola und seine Zeit. Ein Bild aus der altbuddhistischen Glaubensbewegung. — 8.30 Uhr abends: Funkball und Rauch. — Tanzfunk. In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich: für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz, für Wirtschaft Lübeck und Heilbronn: J. B. Dr. Solmitz, für Literatur: Carl Luchardt, Verleger: Carl Luchardt, Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Täglich frisch aus hiesiger Fabrik**  
**Echte Lübecker**  
 DIE ERLESENE FEINKOSTMARGARINE

**Dixin** **Henkel's Seifenpulver**  
 Ein Seifenpulver wie es sein soll — fettreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamstes Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.



Etwas Besonderes  
fürs Publikum

**Bers.  
Auftreten**

**Eva Ratzira**  
Opern- und  
Konzertsängerin  
(chemals Budapest  
Oper)

8 Uhr!

14.-20. 7.

# Bekanntmachung an das gesamte Publikum Lübecks!

Im Anschluß an die bereits Ende vergangener Woche im „Lübecker Volksboten“ erlassene Anzeige machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß der größte Erfolgsfilm „Das geheimnisvolle Haus“, 7 gewaltige Akte mit IWAN MOSJOUKIN ab heute täglich zur Aufführung gelangt. Es wäre Unsinn, über den Film selbst an dieser Stelle etwas zu verraten. Das einzig-aktige Beiprogramm: „Stierkampf in Sevilla“, „Monty Banks als Amateurpolizist“ und „Fatty macht Bekanntschaften“ sei jedoch hier noch erwähnt. Kommen Sie bitte früh.

Lübeck, den 14. Juli 1925

**Zentral-Theater**  
Johannisstraße 25

Jeden Abend  
8 Uhr:

**Bers.  
Auftreten**

**Eva Ratzira**  
(chemals  
Budapester  
Oper)

14.-20. 7.

## Frigo in Lübeck!

## Sachbücher für Handwerker

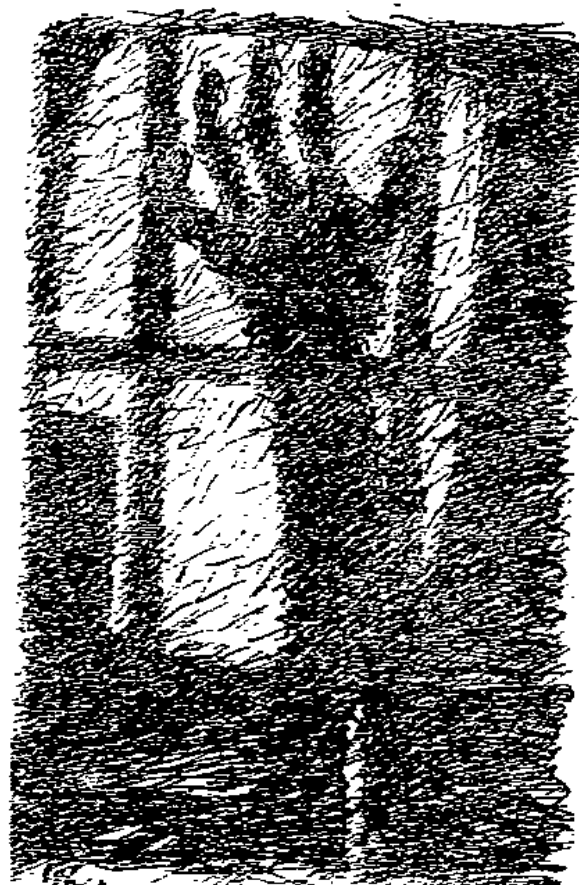
- Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufszeichnungen mit erläuterndem Text . . . . . Preis *R.M.* 2.—
- Hilfsbuch für Maschinisten und Weizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr. . . . . Preis *R.M.* 3.—
- Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach . . . . . Preis *R.M.* 3.—
- Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann . . . . . Preis *R.M.* 3.20
- Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt . . . . . Preis *R.M.* 3.—

Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

Billige, gute Bücher!

Beachten Sie unsere  
Schaufenster-Auslage!

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46



Fechenbachs Zuchthausbuch  
Im Haus der Freudlosen

Ein erschütterndes  
Dokument der Anklage gegen die  
Trägheit des Herzens  
Mit 5 wirkungsvollen Zeichnungen

Ganzleinen 3.50 M.  
Kartiert 2.50 M.

Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

## Adresskarten

werden angefertigt bei  
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 45

## Bilder-Einrahmungen

Bilderleisten (321) Fensterglas

O. Tauchnitz  
Glas-Handlung  
Fleischauerstraße 35  
Fernspr. 2808

## Original-Marine-Bekleidung

Arbeitspäckchen, Ueberzieher  
blaue Hosen, blaue Hemden preiswert, gebr.  
Herren- u. D.-Uhren, Betten, Garderobe  
im Leihhaus Hützstr. 113, staatl. konz.

## Wichtig! Wichtige! Baukumpner Versammlung

Donnerstag, 16. Juli,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:

1. Abrechnung der Unter-  
stützungskasse.
  2. Wichtige Branchenange-  
legenheiten.
- Es ist die Pflicht eines  
jedem Kollegen, in dieser  
Versammlung zu er-  
scheinen.  
Verbandsbücher sind  
vorzulegen. (586)  
Die Branchenleitung

## Für die Wäsche:

- Seife Riegel 17 u. 20 . . . 45
- 3 Riegel 50 u. 55 . . . 45
- Deliseife . . . Pfd. 25 . . . 45
- Soda . . . . . 6 . . . 45
- Stärke . . . . . 55 . . . 45

## Sehr zu empfehlen:

- Bezil . . . . . 45
- Dixie . . . . . 30
- Eil . . . . . 20
- Schman . . . . . 30
- Quins . . . . . 25
- Genfo . . . . . 15
- Burnus . . . . . 25
- Dreiring-Sprüh-Seife 45
- Dreiring-Firmit . . . 45
- Hühnerfutter 10 *R.* 145
- Süßerreis 10 *R.* 155
- Züngergrube 10 *R.* 200

Eduard Speck  
Hützstraße 80/84

## Prima hiesiges Gerstenschrot

3tr. 12.80 *R.M.*  
sowie (587)

## Gerde-, Schweine-, Hühner- u. Lauben- futter empfiehlt:

E. Koch  
St. Lorenz-Mühle  
Alte Schmiehle 3

## Fahrräder

erf. Marken  
R. Anzahlung  
5 Mt. wöchentl.  
Fahrradhandlung  
„Hansa“  
Ernst Schmidt  
Wahmstr. 33  
Reparat. werden  
sittigst ausgeführt

## Matratzen Hängematzen

werden in jed. Größe  
angefertigt (580)  
Anlagen  
von 9.50 *M.* an  
Gebrüder Hefti,  
Unterstr. 111/112  
1. Stad. kein Baden  
2. G. v. d. Postenf.  
Helt. Engel-Gelb.

## Deutscher Werkmeister-Verband.

Unserordentliche  
602  
Versammlung mit Damen

am 18. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Kath. Gesellenhaus“  
Tagesordnung: Vortrag des Abgeordneten Koll. Goetke-  
Hamburg über den Alfa-Kongress in München.  
Die der Alfa angeschlossenen Verbände sind hiermit ebenfalls eingeladen  
und werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

## Großes Morgen Mittwoch: Großer Ball

Ballorchester: Die Rich.-Wagner-Kapelle  
Jede Dame erhält eine Überraschung!

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr Inh. H. Reck

## Reisenklub Vorans, gegr. 1908.

Folgende Lose sind mit  
Gewinnen gezogen:

- |      |      |      |      |      |     |     |
|------|------|------|------|------|-----|-----|
| 2    | 14   | 29   | 31   | 135  | 138 | 152 |
| 167  | 184  | 213  | 229  | 266  | 272 |     |
| 278  | 285  | 319  | 340  | 352  | 358 |     |
| 379  | 385  | 389  | 394  | 481  | 430 |     |
| 457  | 478  | 497  | 517  | 565  | 579 |     |
| 581  | 613  | 630  | 644  | 651  | 687 |     |
| 704  | 722  | 725  | 747  | 761  | 771 |     |
| 860  | 871  | 964  | 1021 | 1081 |     |     |
| 1088 | 1113 | 1165 | 1206 | 1208 |     |     |
| 1209 | 1262 | 1263 | 1263 | 1276 |     |     |
| 1290 | 1297 | 1307 | 1325 | 1372 |     |     |
| 1398 | 1399 | 1411 | 1440 | 1444 |     |     |
| 1435 | 1533 | 1621 | 1626 | 1649 |     |     |
| 1628 | 1778 | 1782 | 1829 | 1835 |     |     |
| 1839 | 1862 | 1897 | 1919 | 1933 |     |     |
| 1935 | 1937 | 1992 | 2019 | 2032 |     |     |
| 2050 | 2062 | 2066 | 2102 | 2147 |     |     |
| 2154 | 2157 | 2273 | 2305 | 2344 |     |     |
| 2356 | 2371 | 2385 | 2399 | 2398 |     |     |
| 2401 | 2421 | 2341 | 2377 | 2533 |     |     |
| 2537 | 2600 | 2618 | 2646 | 2680 |     |     |
| 2709 | 2715 | 2799 | 2804 | 2816 |     |     |
| 2823 | 2836 | 2942 | 2949 | 2992 |     |     |
| 2993 | 3000 | 3110 | 3117 | 3137 |     |     |
| 3140 | 3158 | 3160 | 3168 | 3178 |     |     |
| 3224 | 3267 | 3274 | 3279 | 3303 |     |     |
| 3328 | 3341 | 3366 | 3370 | 3377 |     |     |
| 3385 | 3422 | 3443 | 3479 | 3493 |     |     |
| 3512 | 3515 | 3523 | 3549 | 3591 |     |     |
| 3593 | 3607 | 3632 | 3641 | 3646 |     |     |
| 3650 | 3684 | 3704 | 3726 | 3766 |     |     |
| 3793 | 3818 | 3854 | 3879 | 3952 |     |     |
| 3978 | 3985 |      |      |      |     |     |

## Luisenlust

Mittwoch: Gr. Sommerkonzerte Eintritt u.  
Tanz frei

## Stadthallen-Garten

Inh.: C. HANSCHEN

Täglich von 4-11 Uhr:

## Gartenkonzerte

Sonntag von 11-1 Uhr:  
Früh-Konzerte

Dienstags und Freitags:  
Ball-Abende

Verdeckte Veranden Diners im Garten

## Billige Bücher

hervorragender Schriftsteller  
in geschmackvollem Halbleinen-Einband  
zum Preise von *R.M.* 1.50 pro. Band

Dostojewski, Der Spieler  
Grimmelshausen, Simplicissimus  
Oscar Wilde, Märchen

Maupassant, 4 Bd. in Kasette  
*R.M.* 12.-

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

## Dr. med. Walter Helweg

Biochemischer Arzt  
Sprechstunden werktags  
9-12 und 3-6  
Sonntags 9-12  
in der neuerrichteten  
Geschäftsstelle des  
Biochemischen Vereins  
Lübeck 594

## Mengstr. 56

Ecke Siebente Querstr.

Der Senkingasherd  
die Qualitätsmarke  
das Verkaufstokal  
alleinige  
Adolf Borgfeldt  
Mühlenstraße 692

## Jetzt kaufen Sie billig! 10% Rabatt

auf alle regulären Waren  
Herren- und Knabenwarderoben,  
hübliche Strickjaden und Jumper  
für Damen, Kleiderhose, Aus-  
reiner, starke und eleg. Schuh-  
waren, Wandstiefeln, Koppen,  
Hosen, Röcke, Mäntel

## Ehlers & Reelwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4  
Saison-Ausverkauf

Kaufen Sie jetzt billige reellen  
Waren und nicht bei uns!

## Läuse, Wanzen

Zum Tode verurteilt sind  
Läuse, Wanzen, Bettwanzen,  
Kleinfalter, Flöhe, Mücken,  
u. d. m. „Nictolida“, gelb. gelb. Mittel. Millionen-  
fach bewährt. Verkauf bei: Aegidienstraße 4.

## Der Krieg

im Jahre 1930

Eine Schilderung  
seines wahrscheinlichen Verlaufs von  
Generalmajor v. Schoenfeld

Preis 50 Pfennig

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

## Frigo in Lübeck!

585

## Frigo in Lübeck!

585



# Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Eine Woche Landheim.

Von Heinz Stegmann.

Am Mittwoch, dem 1. Juli, auf der ersten Wanderung der Stadtabteilung der Kinderfreunde war die Parole ausgegeben: Nächste Woche geht's ins Landheim. Anmeldungen dort und dort. Am Montag morgen sollte es losgehen. 8.20 Uhr mit der Bahn nach Schlutup. Höchstens 20-25 Personen sollen gleichzeitig ins Landheim gehen, um eine Überfüllung vorzubeugen. So will es der „hohe“ Verwaltungsausschuß. Ich selbst sollte als „alter Praktiker“ des Landheimlebens den Montag über dabei sein, um die Kinder und vor allem die Helfer in die Kunst des Landheimlebens einzuführen.

Wohlgemut wandere ich am Montag morgen zu 8.40 Uhr an die Bahn. Da kam sie schon, Linie 14, viele Kinder in ihrem Innern bergend. Ich steige ein; schaue die Kinder an. Unbekannte Gesichter! Dann erst fallen mir die Helferinnen auf. Junge Mädchen und einige alte Damen — mit den Hüften der Heilsamer. Plötzlich fällt mir mein Irrtum ein. Ich muß doch mit Linie 15 nach Schlutup fahren. Und diese fährt schon 8.20 Uhr. Kurz entschlossen springe ich aus der Bahn heraus. Gerade als der Schaffner kommt, um Fahrgehalt von mir zu fordern. Na, denke ich, dies fängt gut an heute morgen. Wenn es so weiter geht, kann's ja noch nett werden. Mit der 9. Linie fahre ich hinaus nach Schlutup. Dann den Strandweg entlang Tefchow zu. Im 6-Kilometer-Tempo. Die Kinder würden höchstens 4 machen, rechnete ich mir aus. Mußte ich also gerade die 40 Minuten einholen und gleichzeitig oder gar noch eher in Tefchow eintreffen.

Und so war's auch. Eben hatte ich Gardinen und Fenster geöffnet, als sie klingend herannahen, die Schar freudig und lichtgungiger Proletariatskinder. Vorn und in der Mitte des Junges wehten die Farben der deutschen Republik. Raum wurden sie meiner ansichtig, als ich (oder das Landheim?) mit förmlichen „Frei-Heil“-Rufen begrüßt wurde. Aber 20 Kinder? Nein, entschieden mehr. Und ich ließ mir berichten: 35 Kinder über zehn Jahre, zwei kleinere einer Helferin und vier Helferinnen. Ich dazu machte in Summa 42 Personen. Also fast das Doppelte. Da heißt es aber einrichten. Aber zuverlässig schweift unser Blick zu dem sinnigen Spruch über der Zimmertür: „Geduldige Schafe gehen viele in einen Stall.“

Nicht lange Zeit zum Überlegen läßt uns die ungeduldige Schar. Sie haben Durst die Junges und Deerns. Schnell wird das Gepäck nach oben geschafft. Die lästigen Kleider werden abgelegt. In Büg und Hemd die Junges; die Mädels im Unterrock. Das ist die Garderobe unseres „Badelebens“. In den leuchtenden Kinderge Gesichtern liest man aber: „Nun sind wir freilich ledig aller beengender Fesseln städtischer Moral!“

Durst! Durst! Schreit's uns vielmals entgegen. Ich gehe los zum Wasserholen. Vom anderen Ende des Dorfes muß es geholt werden. Dortselbst angekommen, ist man dabei die Pumpe auseinanderzunehmen. Zwei Eimer Wasser bekomme ich gerade noch, dann ist's vorbei. Was nun? Dieses brauchen wir notgedrungen zum Mittagessen kochen. Und zum Trinken?

„Schlechten Kist, bei sich nicht ut die Verlässlichkeit tau helfen weißt, dei is gutnich wiert, in det Verlässlichkeit tau kamen.“ — Kurz entschlossen gings, — ausgerüstet mit Wassereimer, zehn Bechern und Filter (sprich Kaffebeutel) — im Gänsemarfch den Feldweg entlang zu einer Quelle. Hier hieß es antreten in Gruppen zu 10 Mann. Und schichtweise gabs dann den Labetrunk. Während ich dem Heim zuschritt, Eimer kochen zu helfen, tummelten sich die Kinder im Wald und labten sich an Himbeeren.

Das Kunststück war fertig. Für 42 Personen war gedeckt in einem höchstens 3/2 mal 3/2 Meter großen Zimmer. Es gab Reisemehl mit Saft. Die Kinder wurden geholt und nach dem Platz. Bisshen eng war's ja, aber — „Geduldige Schafe“ — halt, eins fehlt noch. Alles verständig die Arme und fachte so seinen Nebenmann an. Auf das Kommando 1, 2, 3 ertönte ein 42stimmiges „Frei Heil“, und der doppelte Händedruck wünscht gute Mahlzeit. Zunächst wurde natürlich gelacht und kein Erstaunen ausgesprochen über dieses „Fischgebet“. Gefallen hat's aber allen. Mit einer wahren Hingebung wurde immer bei den Mahlzeiten „gebetet“. Aber es ist beiseite kein Scherz! Es liegt ein gutes Stück Symbolik drin, wenn wir uns als Arbeiterjugend im Landheim bei gemeinsamer, selbst hergestellter Mittagstafel mit verschlungenen Händen und martigem „Frei Heil!“ gute Mahlzeit wünschen.

Nach dem Essen gings zum Baden. Sei, ist das ein Leben in dem schönen Dassower See und an dem schönen bewaldeten Strand.

Viel zu früh hieß es Aufbrechen zum Abendbrotessen. Raum war dieses eingenommen, als man drängte zum Schlafen. Es hat seinen Reiz für sich, im Stroh zu schlafen! Und doch waren sie einmütig. Sie gedachten ordentlich umherzuwachen im Stroh. Sie waren nicht gerade erfreut als es hieß: Häßlich eingewickelt und ruhig gelegen. Aber mußte man schon still liegen, die Mäuler gingen desto reger. Es wollte gar kein Ende nehmen, dieses Erzählen und Späßen. Bis energisch Ruhe geboten wurde. Unnützlich wurde es ruhig. Mitternacht schon war's. Nun endlich konnten auch die Helfer daran denken, sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben.

Aber früh am Morgen wecten uns herliche „Guten-Morgen“-Grüße aus dem Schlaf. Auf hieß es, wir sind hungrig. Drei von uns Helfern gingen daran, Brot zuzubereiten und Kakao zu kochen. Die anderen beiden überwachten die Morgentoilette. Ungewöhnlich und ungemüht darf keiner am Essen teilnehmen. Nach dem Frühstück heißt es arbeiten: Wasserholen, Holz sammeln und zerhacken und Lebensmittel holen von Selmsdorf. Dann aber ging man bis zum Mittag spazieren oder es wurde gespielt und getanzt. Nach dem Mittag, heidi, gehts dann wieder an den Strand zum Baden. Aber Arbeit schaffen einem die lieben „Größen“. Ohne eine „Männlichkeit“ war einfach nicht auszukommen. Notgedrungen schob ich meine Heimkehr von einem Tag zum andern auf. Besser gings schon, als mehr Hilfe kam. Zwei Frauen noch und Konni kam, unser Ortsgeleitiger. Konni kam nicht, um zu helfen, nein, ausruhen wollte er von den geistigen Strapazen. Aber es nutzte nichts, er mußte mit ran.

Bald war er auch der Liebling der Kinder. Er mußte schöne Geschichten zu erzählen und vor allem, er lobte mit ihnen, lernte unermüdet Volkstänze und Lieder mit ihnen. Ja, der ernste, ruhige, nur auf Arbeit bedachte Konni, der unsere Tänze nur vom Sehen kennt, lehrte die Kinder tanzen und tanzte selbst mit. Man konnte unsern Konni garnicht wieder. Aber das ist gerade das Eigenartige an dieser Kinderarbeit. Man wird selbst wieder jung und fröhlich wie ein Kind. Alle Sorgen des Alltags vergeht man. Man ist für ein paar Stunden reiflos glücklich. Man hätte sie sehen sollen, die alten Helferinnen, die Frauen, die teilweise schon ihre Kinder zu erwachsenen Menschen erzogen haben, wie sie auflebten. Eifrig waren sie mit dabei, auch die Volkstänze zu lernen und unsere Jugendlieder. Und wie sie in ihren

alten Tagen noch das Baden lernen und Gefallen finden, im Wasser und am Strande zu toben und zu toben. Eine wahre Freude und Genugtuung war's für mich, diese Proletariatsfrauen, die daheim mehr und minder schwer zu tragen haben, ein paar Tage reiflos fröhlich zu sehen. Glücklich waren alle diese Tage. Trotzdem die Kinder nicht jeden Tag ihr Leibgericht bekamen, trotzdem die Helfer viele Arbeit hatten.

Viel zu schnell nahte der Abschied. Am Freitagabend, als die Kinder schliefen, wurde geschneuert und geschrubbt. Sauber muß das Heim wieder abgeliefert werden. Sonnabends früh, nachdem der Kaffee eingenommen und peinlichste Ordnung hergestellt, gings heim. „Nun ade du mein lieb Heimatland“ sang man. Jung und Alt. Eine Heimat war auch ihnen in so kurzer Zeit das Heim geworden. Ein seltsamer Glanz lag in aller Augen. Ja, wir schrie noch jenes Mädel in dem Schulaufsatz über ihre Ferien: „Den Tag, den ich im Landheim der Arbeiterjugend verleben durfte, war der schönste Tag in meinen Ferien, überhaupt der schönste, den ich je erlebt habe, und ich werde ihn nie vergessen.“

(Eine wohlweise Redaktion las diesen fröhlichen Bericht mit erheblichem Schütteln ihres gedankenschweren Hauptes. 42 Leuten für 8 Tage in dem Landheim... Das müssen wahrhaftig geduldige Schafe sein. Aber es können auch mal unrühige Böcklein dazwischen kommen und Petrus macht auch nicht alle Tage so freundliche Augen; da sind die Anordnungen des „hohen Verwaltungsausschusses“ vielleicht doch ganz zweckmäßig. Aber — was verzieht denn schließlich ein Redakteur von so was?)

## Der 2. Reichsjugendtag des Zentralverbandes der Angestellten.

Von Heinrich Rod.

In den letzten Monaten hatte die Reichsjugendleitung des Z. d. A. immer und immer wieder zum 2. Reichsjugendtag am 27. und 28. Juni nach Bielefeld aufgerufen. Ich glaube aber nicht, daß selbst die größten Optimisten überrascht worden sind durch die gewaltige Kundgebung der Z. d. A.-Jugend. Diese beiden Tage waren für jeden Teilnehmer Tage der Erhebung, Tage, in denen der Schwache durch das Gewaltige gestärkt und der Schwankende fest wurde. Alle, die wir dieses Fest der freigewerkschaftlichen Angestelltenjugend mitmachen durften, werden es nie vergessen. Es wird uns in Stunden des Kampfes eine Leuchte sein, ein Erleben, das unaussprechlich ist.

Am 27. v. M. war die Jugendkonferenz, deren reiche Tagesordnung die künftige Arbeit der Z. d. A.-Jugend bestimmen sollte. Hervorzuheben ist aus der getanen Arbeit insbesondere folgendes Material:

Anträge der Reichsjugendleitung, die verlangen, daß sich die Jugendarbeit ganz auf den von der 2. Konferenz der freigewerkschaftlichen Jugendorganisation in Leipzig 1922 beschlossenen Grundlinien bewegt; ferner ein Antrag der Ortsjugendgruppe Berlin, welcher Entschlossenheit von Nicotin und Alkohol fordert, fanden Annahme.

Entschlüsse in den Berufsbildungsfragen, Urlaubsregelungen auf reichsgerichtlichen Wege sowie Schulfragen wurden an die Reichs- und Länderregierungen gefordert.

Einstimmig wurde protestiert gegen die von der Reichsbahn-A. G. vorgenommene Herabsetzung der Fahrpreisermäßigung von 50 auf 33 1/2 Prozent.

Diese Beschlüsse, die auch außerhalb der Z. d. A.-Jugend Beachtung finden werden, deuten auf den Ernst, mit dem sich die Mädel und Jungen in den Gewerkschaften an die Gestaltung ihres Berufs- und Gesellschaftslebens heranmachen. Welcher Geist in der Schar siedet, das konnte am besten am 28., dem Jugendsonntag der Z. d. A., beobachtet werden, als alles, schon früh auf den Beinen, in Erwartung des Festes war. Morgens 6 Uhr war Wecken und um 7 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken im Marktgebäude. Der Vormittag wurde mit Stadt- und Betriebsbestimmungen sowie durch berufliche Wettkämpfe ausgefüllt.

Der Wettkampf lag auf den Gebieten des Maschinenschreibens, der Kurzschrift und der Plakatmalerei. Und das Wichtigste des Vormittags war ohne Zweifel die Jugendemonstration um 11 Uhr auf dem Schillerplatz. Ein scharfer endloser Zug marschierte dort auf. Ein Anblick war es, bei dem man eine tiefe Freude empfinden konnte. Alle die frischen und frohen Gesichter der Mädels und Burischen, die in einfacher Wanderkluft singend ihren Bannern folgten und den weiten Schillerplatz vor dem Rathaus füllten. Als erster Redner begrüßte Kollege U. die Jugend. Er wies auf die Bedeutung unseres Daseins hin und freute sich, feststellen zu können, daß den Ruf der Z. d. A.-Jugendleitung Taufende vernommen haben und ihm gefolgt seien. Den förmlichen Frei-Heil-Rufen und Händeklatschen begrüßte, nahm als zweiter Redner das Wort Reichstagspräsident Loebe. Seine Worte, die wiederholt von lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochen wurden, hatten ungefähr folgenden Sinn: „Ein altes Regiment ist vergangen und etwas Neues ist geworden. Das Alte als Herrscher, als Unterdrücker des arbeitenden Volkes trägt schwarz-weiß-rot. Das Neue will als Wille des Volkes gelten und den Aufbau einer neuen Kultur, die die Arbeit anerkennt und nicht ausbeutet, fördern. Es ist schwarz-rot-gold. Wir haben zu wachen zwischen diesen Farben und unsere Wahl wird zugunsten des Neuen ausfallen müssen. Aber die Farben Schwarz-Rot-Gold allein machen es nicht. Die Reichsverfassung muß etwas Lebendiges werden. Die Jugend aber, die dieses ihr nächstes Ziel erkannt hat, hat die Pflicht, den Geist der Verfassung von Weimar zum Leben zu bringen und sich mit Gut und Blut für deren Bestand einzusetzen. Nur diese demokratische Republik, die des Ausbaues und der Verbesserung noch sehr bedarf, kann die Grundlage sein, auf der wir zum Sozialismus kommen. In der Jugend liegt die Kraft und für die Jugend gibt es nichts anderes als dies eine: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder, zum Lichte empor.“

Eine brausender Beifall folgte den Worten des Genossen Loebe, der die in der Jugend lebende Begeisterung wachgerufen hatte. Das Lied, von Tausenden gesungen, „Mit uns steht die neue Zeit“ dröhnte von den Wänden der Häuser wider und hat sicher manchem Spieler und rationärem Dunkelmann in seinem Innern klargemacht, daß es doch noch eine millenstarke Jugend gibt, die im Streben nach hohen und edlen Idealen imstande ist, das eigene Ich hinteran zu stellen und dem Großen und Ganzen mit ganzer Kraft ihres Könnens zu dienen. Ich bin überzeugt, die Kundgebung wird uns allen, die dabei waren, unvergeßlich sein, sie wird uns stets als Symbol vor Augen

stehen, sie hat uns die Worte wie einen Schwur ins Herz getrieben: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

Nach dem Mittagessen in der Herdentüche ging es gemeinsam zum Festplatz zum Austragen der sportlichen Wettkämpfe, wie: Dreikampf, Einzelkämpfe und Läufe und Schlagbezw. Faustballspiele. Als Preis sollte uns alle der Reichswanderwimpel. Und doch war es ziemlich klar, wohin der ging. Ein Bild über die Gruppen und jeder wußte, daß die Bremer mit dem Ehrenpreis besetzt würden. Und so wurde es auch. 8.30 Uhr war dann Auftreten zum Fackelzug und zum Feuerwerk. Das war das zweite mal, wo uns die Herzen höher schlugen an dem Tage: das Feuerwerk. Die Sparrenburg, die als Feuerpunkt diente, war rings von benachbarten Licht umrahmt, ein feenhafter Anblick. Und dann der Fackelzug! Tausende von leuchtenden Flammen in dem Dunkel der Räume. Quer durch die Stadt ging es zum Kesselbrink, wo die Feuerrede vom Kollegen Dietrich gehalten wurde. Diese zum nächsten Himmel emporschlagenden Flammen waren der würdige Ausklang einer Feier der Jugend. Stumm und ergriffen drückten wir einander die Hand und dieser Druck war bedeutender als mancher Spruch. Er sagte uns von dem Zueinandergehören und von dem Zusammenstreben im Kampf für die freigewerkschaftliche Idee, für den Sozialismus.

Nun ist der Tag der Jugend im Zentralverband der Angestellten vorbei. In uns allen klingt er nach, wird er noch lange klingen. Er wird uns begeistern zu neuem Tun und neuem Wirken. Noch stehen viele abseits von uns, noch liegt manches im Argen in unseren Gruppen. Lassen wir den zweiten Reichsjugendtag den Anstoß bilden zu neuer, unermüdlicher Arbeit. Es wird der Sieg unser sein trotz allem Widerstand der Gegner. Ihr andern Genossen und Genossinnen, die Ihr nur nicht zum Z. d. A. gehört, erseht aus unserm Willen, daß wir eins sind im Ziel und eins im Weg. Daß wir, die neue Angestelltenjugend, den Standesdünkel, der noch heute in den Köpfen mancher Angestellten spukt, überwinden haben und mit der großen Masse der proletarischen Jugend arbeiten wollen an der Verbesserung der Lage unserer Lehrlinge und an der Erreichung unserer gemeinsamen Ideale.

Und darum an die Arbeit, die Säumigen gilt es zu wecken!

Am 16. d. M., abends 8 Uhr, wird unsere Kollegin Dohring im Heim Königsstraße 97 einen Vortrag halten über die Konferenz. Die Kolleginnen und Kollegen werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

## Bücher.

Die Jugendbücher der Neuen Gesellschaft.

(Schriftenreihe des Verlages der „Neuen Gesellschaft“, Berlin.)

Jugendbücher — darunter versteht man zu meiner Zeit noch Indianerergeschichten voll verlogener Romantik für die reifere männliche Jugend, — wie es so schön auf den Titelblättern hieß — Herzblättchen und Badischergeschichten tiefend von süßlicher Sentimentalität für die Mädchen, patriotisches Allerlei für die Unglückswürmer beiderlei Geschlechts.

Damit haben diese Jugendbücher, Gott sei Dank, nicht das Mindeste mehr zu tun. Sie wenden sich, wie der Verlag programmatisch erklärt, „an eine Jugend, die ihr Herz mit einer neuen besseren Gesinnung erfüllen will.“ Das ist wirklich keine Verlagsreklaime. Die 2 Bändchen, die wir als Probe erhielten, beweisen, daß es ernsthaftes Ziel ist, und die Wege, die dort eingeschlagen sind, sind vorbildlich. Bedeuteten die Jugendbücher alten Stils ein Herabfallen des Niveaus noch unter den üblichen Defektstoff der Erwachsenen, diese „Jugendbücher“ sind eine wahre Fundgrube des Guten für die Jugend jeden Alters, die für alle, die streben, ihr Herz mit einer neuen besseren Gesinnung zu erfüllen.

Vorur wir auf die vorliegenden zwei Schriften eingehen, sei noch gesagt, daß der Band nur eine Mark kostet, sich also bei keiner insachen aber geschmackvollen Ausstattung zu Geschenken besonders gut eignet.

Heinrich Heine, eine Auswahl von Nora Zeppler, das ist das eine der beiden. Nur eine Auswahl aus längst Bekanntem, und doch — ich muß gestehen, mir ist der wahre Heine erst durch dieses Bändchen erschlossen worden. Die — ich weiß nicht wieviel — Bände seiner gesammelten Werke, wer könnte, wer möchte sie alle durchstöbern. Gerade bei Heine ist so viel Spielerisches, so viel Zeitbedingtes, auch manches traktos Sentimentale oder verkehrend Ironische dabei — es ist nicht so einfach, bis zum Kern durchzudringen. Hier aber enthält sich auf wenigen Seiten durch Nora Zepplers kluge Auswahl und unterstützt von wichtigen erklärenden Notizen und einem kräftigen Nachwort, ein neuer Heine, ein großer Mensch, ein großer Revolutionär, eben der wahre Heine, der göttliche Kern unter der menschlichen, allzumenschlichen Hülle. Dabei ist keineswegs einseitig nur die revolutionäre Seite herausgeholt, es ist alles darin, was den ganzen Heine ausmacht: Lyrische Gedichte wechseln mit Erzählungen, politischen Satiren, philosophischen Betrachtungen, vielfältig und doch aus einem Guß ist das Ganze, das reiche Bändchen, auf der Sommerwanderung im Rückblick zu tragen, mal ein Stück daraus zu lesen und es beim Weiterwandern zu überdenken. Möge es oft solche Verwendung finden!

Amerika, Leben, Arbeit und Dichtung“ heißt das andere. Ein Bändchen ganz eigenartiger Prägung. Keine Beschreibung und kein geschlossener Reisebericht. Wie aus kleinen Mosaiksteinen ein Gemälde entsteht, so hat hier der Herausgeber, Arthur Holtscher, versucht, aus sorgfältig zusammengetragenen Einzelnen ein Bild zu gestalten, des, wie er selbst sagt, trotz Kolumbus und trotz unzähliger Schriften noch immer nicht völlig entdeckten Kontinents. Zu Beginn ein Hymnus Walt Whitmanns, dann Ansprachen und Manifeste, Berichte aus dem Arbeiterleben in den Riesenfabriken, im Rauch der riesigen Dampfer, wieder Gedichte von Amerikanern, eine Erzählung des Dänen J. W. Jensen, der tiefer als ein anderer in die Seele erotischer Länder eindringt und zum Schluß ein paar Lieder der Regier und der letzten Indianer. Dann noch ein Nachwort, in dem alles noch einmal wiederklängt, das ganze Amerika, wie es sich im Geiste dieses revolutionären Amerikaners spiegelt. Das Ganze erstrebt eine wissenschaftliche Objektivität; wie sollte man auch auf so wenigen Blättern ein „objektives“ Bild des riesigen Landes geben. Das Ziel Holtschers ist ein anderes. Er will Zeugnis geben von den Menschheitsleben, die dort drüber wachsen und lebendig sind und von dem menschenwürdigen Leben, zu dem auch dort die Masse des Volkes verurteilt ist. Ein revolutionärer Geist hat dieses Bild gestaltet. Darum ist es so stark, so lebendig. Denn Geist, Leben und Revolution — es ist ein und dasselbe.

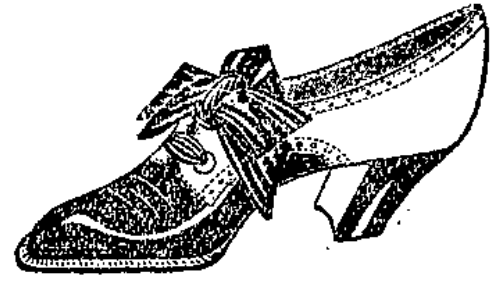
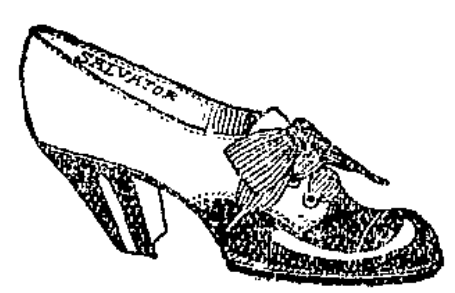


Beachten Sie unsere Schaufenster!

Mittwoch

15 Juli

Beachten Sie unsere Schaufenster!



(10526)

Beginn unseres diesjährigen

# Saison-Ausverkaufs!

# W. Blumenthal

Kohlmarkt, Ecke Sandstraße. Lübeck, Kohlmarkt, Ecke Sandstraße.

### Ämtlicher Teil

Die Listen der gemäß § 1 der Feuerlöschordnung vom 16. Februar 1915 feuerwehrlöschpflichtigen Einwohner der eingemeindeten Stadtteile liegen in der Zeit vom 16. bis 31. Juli d. J. wie folgt zur Einsichtnahme aus: (610)

für Siems-Dänischburg... in der Polizeistation Siems

für Rüdign-Herrenweg... in der Polizeistation Rüdign

für Schlutup... in der Polizeistation Schlutup

für Moisting und Genin... in der Polizeistation Moisting

für Travemünde und Gne... in der Geschäftsstelle Travemünde

für Israelsdorf, Gohmund, in d. Geschäftszimmer Krempelsdorf, Schönhöden, Vorwerk und Westoe... (S-1 Uhr vorm.)

Lübeck, den 10. Juli 1925. Das Volksciamt.

### In dem Kontursverfahren

über das Vermögen der Kaufrau Frieda Arndt, Inhaberin eines Weiß- und Wollwarengeschäftes in Lübeck, Schwandeneckstraße Nr. 16, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 31. Juli 1925, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt. (612)

Lübeck, den 10. Juli 1925. Das Amtsgericht, Abt. II.

### Nichtamtlicher Teil

#### Statt besonderer Anzeige!

Heute entschlief nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter u. Großmutter

**Helene Bock geb. Haber**  
**Paul Bock Lilli Bock**  
und sieben Enkelkinder

Lübeck, den 13. Juli 1925.  
Wengstraße 52

Die Beerdigung findet im Sinne der Verstorbenen in aller Stille statt. Von Blumenpenden und Beileidsbesuchen bitten wir abzulehnen. (597)

Am 13. Juli starb unser Senior-Opa

**Frau Helene Bock**

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Gedenden bewahren. (611)

Das Personal der Firma  
**J. G. Nöltingk & Cordes**

Heute starb nach langem, schwerem in Geduld getragenen Leiden meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

**Karoline Hase**  
geb. Franck

im 92. Lebensjahre. Tiefbetrauert und schmerzlich vermisst. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen (609)

**Georg Hase und Kinder**  
Lübeck, 13. Juli 1925, Bleicherstr. 29a.  
Beerdigung Freitag, d. 17. Juli, 2 1/2 Uhr, Kapelle Borwerk.

Geben Sie Ihren Lob?

Lübeker Volkswohl-Lotterie

Ziehung nächste Woche!

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit spreche ich mit allen unseren herzlichsten Dank aus. (595)

Heinrich Bässow u. Frau

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am Sonntag unser guter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

**Wilhelm Meyer**  
im 21. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Johannes Meyer und Frau**

u. alle Angehörigen  
Lübeck, d. 13. Juli.  
Hartengrube 13/1

Beerdig. Donnerstags, nachm. 3 1/2 Uhr, Kapelle Borwerk.

**Motorrad** (DKW, 1 1/2 PS.), zu verk. Am Brink 11c.

Ziegenbock zu verk. od. f. Fiege zu vertausch. (593)  
Brandenb. Landstr. 159.

Guter, Klappsporthwagen f. 15 Mk. zu verk. (599)  
Geniner Str. 49e.

Groß Kinderwagen zu verk. Wahnstr. 65. (613)

Fast neuer, großer, bl. Kinderwagen u. Babykorb zu verkauf. (605)  
Hansaring 18, str. 1.

Ein Zugänger bill. zu verk. Ringhüttenweg 10, I (603)

**Bücher** von **Hans Reimann** dem unverwundlichen iächischen Humoristen

Buchhandlung **Lübeker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Oefen-Herde** (470)  
**Grudeherde Gaskocher**  
Wand- und Fussbodenplatten  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Tel. 672 Mühlenstr. 36/45 Tel. 678

**Bornholmer Novellen**  
Von **Martin Andersen Herz**  
Leinenband R.-Mark 3.30

Buchhandlung **Lübeker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Puppen werd. gut u. bill. repariert  
Anf. v. Puppenrückf. 200K. Möller, Wahnstr. 81.

**Heinr. Steffen**  
Schleierei für  
Rasiermesser, Scheeren usw.  
verlegt von  
**Muxstr. 32** Hinterhaus  
nach  
**Balauerfohr 10**

**Fahrräder**  
nur feinste Fabrikate.  
Große Auswahl, auch  
Teilzahl. m. 30 Mk. Anz.  
Reparaturen. **Laifer**,  
Batenigm. 5 (b. Surator)

**Möbel auf Kredit**  
ohne Aufschlag (573)

**Stüwe's Möbellager**  
**Breite Str. 21** im Hinterhaus

**Bücher** von **Hans Reimann** dem unverwundlichen iächischen Humoristen

Buchhandlung **Lübeker Volksbote**  
Johannisstraße 46



„Hören Sie, mei Kudester, genn' Sie mer nich sachen, wo gann ich 'n wohl am besten gude Diecher goofen?“

„Oh, da gehen Sie nur in die Buchhandlung **„Lübeker Volksbote“** Johannisstraße 46.“

Hermann Horn  
**Der arme Buchbinder**



Das Schicksal eines jungen Proletariats, dessen Sehnsucht nach einem besseren Lebensinhalt an den Entfesseln der kapitalistischen Ordnung zerbricht

In Ganzleinen Preis 4.50 Mark

Buchhandlung **„Lübeker Volksbote“**  
Johannisstraße 46.

Gesucht wegen Erkrankung ein älterer Arbeiter als Futtermeister der mit Pferden Bescheid weiß, bei freier Wohnung und Station. Nachwehr-Allee 5 a.

**Sabnen Schwarz-Rot-Gold**

Fahnenkattun 80 x 120 cm RM 2.50  
Baumwolle 80 x 150 cm " 3.50  
Fahnenkattun 120 x 200 cm " 6.25  
Baumwolle 120 x 200 cm " 7.50  
" 120 x 250 cm " 8.70  
" 120 x 300 cm " 10.50

**Stoffbahnen** für Kinder " 1.-

**Sabnenstangen**  
schwarz mit Goldspitze  
2,00 m lang 2,5 cm Durchm. RM 1.90  
2,50 m " 2,5 cm " 2.25  
2,50 m " 3,3 cm " 4.50

Buchhandlung **Lübeker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Der Bauernkrieg**  
Die deutsche Revolution von 1525

Dem Volke erzählt von **H. Englert**  
Preis RM 1.-

Buchhandlung **„Lübeker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

**CUPREX**

**töter**  
mit einem Schlage  
Ungeziefer aller Art  
samt der Brut (Nisse Eier)  
bei Mensch und Tier.

Sie haben in Apotheken u. Drogerien.